

„So, jetzt sind wir ganz unter uns!“

## Antisemitismus im Alpenverein

*Martin AchRAINER*



„Unter uns“. Die Szene zeigt die Stube einer Schutzhütte, ein Bergsteiger-Paar tritt ein, zwei schon anwesende Männer prosteten ihnen mit ihren Bierkrügen zu, auch eine Frau ist zu sehen. Hakenkreuze überall: neben dem Edelweiß auf dem Hut, als Brosche, auf der Hüttenordnung, an den Fensterscheiben, am Lampenschirm und selbst im Herrgottswinkel über dem Kruzifix. An der Wand das Schild: „Hunden und Nicht-Ariern ist der Eintritt verboten!“ Und alle Bergsteiger, Männer wie Frauen, haben Eselsgestalt. „So, jetzt sind wir ganz unter uns!“, lautet die Bildunterschrift der Karikatur von Paul Humpoletz, die unter dem Titel „Der judenreine Alpenverein“ im Wiener Satireblatt „Der Götz von Berlichingen“ Ende 1924 zu sehen war.<sup>1</sup>

Mit dieser Karikatur hatte der sozialistische Grafiker Humpoletz offenbar den Nagel auf den Kopf getroffen: Die Attribute des Esels – dumm, störrisch, faul – für den aus ihrer Sichtweise standhaft geführten, idealistischen Kampf um die „völkische Reinigung“ des Vereins waren für die Antisemiten und Nationalsozialisten ein starkes Stück. Sie, die nach jahrelangem „Kampf“ um die Durchsetzung des Antisemitismus im Alpenverein den Sieg davongetragen hatten, vergaßen diesen beißenden Spott nicht. In mehreren nationalsozialistischen Publikationen, mit Titeln wie „Rassesieg in Wien“ oder „Antisemitismus der Welt in Wort und Bild“, wurde Humpoletz' Karikatur Jahre später als Beispiel dafür, wie den Ariern „von den fremden Eindringlingen die Menschenwürde geraubt“ und sie „als Tiere dargestellt“<sup>2</sup> wurden, wieder veröffentlicht. [„Der judenreine Alpenverein“, Karikatur von Paul Humpoletz, in: *Der Götz von Berlichingen*, Nr. 51, 1924; Historisches Archiv des OeAV, Innsbruck]

„Unter uns“ zu sein, war nach einer Aussage des Vorsitzenden der ersten „offiziell“ antisemitischen Sektion des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (DuOeAV), der Sektion Mark Brandenburg in Berlin, das wahre Motiv zu ihrer Gründung im Jahr 1899 gewesen. Die Festschrift zum 25-Jahr-Jubiläum, eben in diesem Jahr 1924, hält fest:

„Der Beweggrund war, eine alpine Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die auf völkischer Grundlage aufgebaut war. Dieser Wunsch war nicht eingegeben von irgendwelcher Minderbewertung der moralischen Eigenschaften und geistigen Fähigkeiten unserer Mitbürger semitischer Herkunft, sondern ausschließlich von dem Bestreben – ich werde verstanden, wenn ich sage – unter uns zu sein.“<sup>3</sup>

Das Ende des Jahres 1924 markiert den vor allem von der Wiener Sektion Austria geführten Kampf gegen die Juden im Alpenverein, der mehr erstrebte, als nur „unter uns“ zu sein: Dieser Kampf war von vornherein zur Durchsetzung des völkischen Prinzips gegen eine liberale Gesellschaftsordnung aufgenommen und geführt worden.

**Alpenverein und Antisemitismus von der Gründung bis 1918.** Wenn die Sektion Mark Brandenburg im Jahr 1899 auf „völkischer Grundlage“ gegründet werden konnte – warum führte diese Frage ein Vierteljahrhundert und somit eine Generation später noch zu einem „Kampf“ im Alpenverein? „Die Touristenvereinigungen, wie sie nun heißen mögen“, klagte „Josephus“, Kommentator der christlichsozialen und daher antisemitischen Wiener „Reichspost“, zu dieser Zeit, „haben alle einen Geburtsfehler. Zur Zeit ihrer Entstehung – diese Zeit war lax und gab ihrer Laxheit den schönen, liberalen Mantel, in dem die jüdische Laus saß – hätten sie trotz aller zu gewärtigenden Anfeindungen, wie mittelalterliche Finsterlinge, als

[Die Plakette der „Austria-Bergsteigerschaft“, einer bergsteigerischen und völkischen Elite-Nachwuchsorganisation unter der Führung von Eduard Pichl, hing bis Juli 1997 im „Pichlzimmer“ der Oberwalderhütte der Sektion Austria des ÖAV; Jüdisches Museum Wien]

Handwritten red scribbles in the top left corner of the page.

Der OÖ von Touristen  
**DER JUDENREINE ALPENVEREIN**  
Paul Wenzinger



„So, jetzt sind wir ganz ohne uns!“

<p><b>BAHMO-SCHNITZ</b> Handgef. MEHLER CO. BREMENHÜTE Schuhe Kleider</p>	<p><b>Große Saure-Toiletten</b> für Wälder und Berge  L. R. Pick &amp; Co. Wien 10, Hauptstadtstr. 21</p>	<p><b>NEWMASCHINEN</b> Kunststoffe <b>PICK</b> BETT-FEDERN Der OÖ von Touristen Preis 1000 Kronen Hauptstadtstr. 21 Wien 10, Hauptstadtstr. 21</p>
---	---	--

ersten Punkt ihrer Satzungen jenen haben müssen: keine Juden in unseren Reihen.“  
 Diesen Geburtsfehler zu beseitigen, schickten sich die Vereine nun an – nur beim Alpenverein, so „Josephus“, sei „die Emanzipation nicht so recht gelungen.“<sup>44</sup>  
 Warum sollte, was – von zahlreichen anderen Vereinen abgesehen – beim Österreichischen Touristenclub, beim Österreichischen Gebirgsverein und sogar beim elitären Österreichischen Alpenklub anscheinend, wenn auch nicht widerspruchsfrei, funktionierte, beim Deutschen und Österreichischen Alpenverein nicht „gelingen“? Nicht allein wegen der überragenden Bedeutung des DuOeAV als des größten alpinen Vereins Europas, sondern auch wegen

der langen, harten, teils in aller Öffentlichkeit ausgetragenen Streitigkeiten um den Ausschluss der Juden aus dem Verein, lohnt es sich, darauf einen näheren Blick zu werfen.<sup>5</sup>

Der Umgang des DuOeAV mit dem Antisemitismus war von der eigentümlichen Konstruktion des Vereins geprägt: Seine Sektionen waren selbständige Rechtspersönlichkeiten, während die rechtliche Konstruktion des länderübergreifenden Dachverbandes lange Zeit ungeklärt blieb. Im Gegensatz zu anderen Dachverbänden wie denen der Turnvereine oder der Studentenverbindungen verband die Alpenvereinssektionen untereinander und in ihrem Verhältnis zum Hauptverein ein engmaschiges Geflecht von Rechten und Pflichten, nicht zuletzt materieller Natur: Die Sektionen lieferten erhebliche Beiträge an den Dachverband ab, der sie vor allem über die Beihilfen und Darlehen für Wege- und Hüttenbau an die betreffenden Sektionen wieder ausschüttete; die Sektionen wiederum hatten als Hütteneigentümer weitgehende Pflichten gegenüber allen Alpenvereinsmitgliedern – in Form von Ermäßigungen bei den Hüttengebühren – und gegenüber dem Dachverband, dem das Vereinsvermögen im Fall einer Auflösung einer Sektion zufallen sollte.

Bis zu einer Statutenreform, die 1910 in Kraft trat, wurde der Verein nach dem Vorortprinzip geführt: Für eine relativ kurze Zeit – zuletzt drei Jahre – übernahm ein Gremium, das sich (mit Ausnahme des Redakteurs der Vereinspublikationen) ausschließlich aus den Mitgliedern einer Sektion rekrutierte, die Leitung des Vereins. Dieses Gremium, der Zentralausschuss, hatte über die laufenden Geschäfte zu entscheiden, darunter auch über die Aufnahme neuer Sektionen, während etwa die Bewilligung der Beihilfen und Darlehen der jährlichen Generalversammlung vorbehalten war.<sup>6</sup>

In Österreich hatten sich im Zuge der ersten Welle des modernen politischen Antisemitismus in den 1880er und 1890er Jahren bereits zahlreiche Vereine, allen voran Studentenverbindungen und Turnvereine, als antisemitisch deklariert, indem sie einen so genannten „Arierparagraphen“ in ihre Statuten aufnahmen. 1890/91 gründeten liberale Politiker und Intellektuelle sowohl in Deutschland als auch in Österreich einen „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“. Zu den prominentesten Mitgliedern des österreichischen Vereins zählten zwei der Gründer des Oesterreichischen Alpenvereins von 1862: Prof. Eduard Sueß war stellvertretender Vorsitzender<sup>7</sup>, Freiherr Guido von Sommaruga Ehrenmitglied<sup>8</sup>. Das hatte mit dem Alpenverein selbst nichts zu tun, zeigt aber den Liberalismus seiner Gründer. Doch knapp drei Jahrzehnte nach der Gründung traten im Alpenverein die ersten betont antiliberalen Tendenzen auf.

Die Akademische Sektion Graz, die sich 1891 konstituierte, wollte, wie es unter Studenten mittlerweile zum guten Ton gehörte, den Arierparagraphen in ihre Satzungen aufnehmen. Der Zentralausschuss des Alpenvereins in Wien unter Karl Ritter von Adamek lehnte jedoch den Statutenentwurf ab, der als Aufnahmebedingung die „deutsche Nationalität“ vorgesehen hatte – die Sektion nannte sich dafür „deutsch-akademisch“, was auf das Gleiche hinauslief.<sup>9</sup> Dass 1899 die Sektion Mark Brandenburg vom Zentralausschuss München genehmigt wurde, ist – Klaus Kundt zufolge – wahrscheinlich ebenso wie die Zulassung der von ihr 1905 abgespalteten Sektion Hohenzollern darauf zurückzuführen, dass diese Sektionen die Zentralausschüsse München und Innsbruck schlicht hinters Licht führten.<sup>10</sup> Ebenfalls 1905 konstituierte sich in Wien eine Sektion Wien, die aus dem Turnverein Mariahilf hervorgegangen war und als solche antisemitisch war; der Zentralausschuss Innsbruck unter Professor Carl Ipsen genehmigte sie.<sup>11</sup> Vieles spricht dafür, dass das Vorort-Prinzip dazu führte, dass der jeweilige Zentralausschuss den Verein zwar leitete, aber das Eigenleben der Sektionen möglichst wenig antastete.

1908 änderte der Alpenverein seine Statuten: An die Stelle des Zentralausschusses trat ab

1910 ein Verwaltungsausschuss, der sich wie der frühere Zentralausschuss aus den Mitgliedern einer Sektion zusammensetzte und für fünf Jahre gewählt wurde, ergänzt durch einen Hauptausschuss, bei dem in erster Linie auf die Vertretung aller Regionen geachtet wurde. Der Verwaltungsausschuss hatte die laufenden Geschäfte zu führen. Wichtige Entscheidungen waren dem Hauptausschuss vorbehalten, der sich laufend erneuerte. Der Vorsitzende des Hauptausschusses war erster Vorsitzender, der des Verwaltungsausschusses zweiter Vorsitzender, ein dritter Vorsitzender wurde nach regionalen Gesichtspunkten gewählt, sodass je ein Vorsitzender aus Norddeutschland, einer aus Süddeutschland und einer aus Österreich stammte. Der Sitz des Verwaltungsausschusses sollte alle fünf Jahre zwischen Österreich und Deutschland wechseln.

Mit dem Hauptausschuss war nun ein Gremium geschaffen, das überregional zusammengesetzt war und für Kontinuität in der Leitung des Vereins sorgen sollte. Die Aufnahme von Sektionen war nun nach den neuen Statuten dem Hauptausschuss vorbehalten, um, wie Otto von Pfister in der Sitzung vom 27. Mai 1911 betonte, „die Aufnahme von Mitgliedern (Vereinsmitglieder sind eben die Sektionen) zu verhüten, von welchen die *Gesamtinteressen* des Vereins eine Schädigung in irgendeiner Richtung zu befürchten haben (politische oder religiöse Tendenzen, persönliche oder lokale Sonderinteressen usw.)“<sup>12</sup>.

Nach der Überleitung des Vereins in seine neue Gestalt endete die Amtszeit des Münchener Zentralausschuss-Präsidenten Otto von Pfister, der sich mit einer eindrücklichen Rede vor der Hauptversammlung verabschiedete:

„Ich sehe nicht ohne einige Sorge in die Zukunft unseres Vereins. ... Die eine Gefahr kommt von nationalistisch-politischer Seite, welche unablässig bemüht ist, den Verein in ihre Bahnen zu lenken. ... Das Bestreben, den Alpenverein und seine Mittel diesen Zwecken dienstbar zu machen, verkennt sein innerstes Wesen. Der Alpenverein darf sich nicht der Gefahr aussetzen, als politischer Verein angesehen und je nach der herrschenden Strömung des Tags als solcher behandelt zu werden. Es wird allzuoft übersehen, daß das bloße Dasein des Alpenvereins mit seinem moralischen und finanziellen Gewicht mit Naturnotwendigkeit dem Deutschtum in den Alpen zugute kommen, ohne daß er diese – ich möchte sagen: automatische – Wirkung in äußere Erscheinung treten läßt. Wenn einzelne Sektionen anderen Sektionen oder dem Gesamtverein den Vorwurf mangelnder völkischer Betätigung machen, so möchte ich ihnen zurufen: ‚Seid duldsam, haltet fest zusammen, kehrt Eure Kraft gegen Eure Gegner und laßt den Alpenverein in Ruhe!‘“<sup>13</sup>

Seit seiner Konstituierung hatte der Hauptausschuss den Sektionen die Aufnahme des Arierparagraphen in ihre Satzungen verweigert; in seiner dritten Sitzung am 18. Juli 1910 fasste er einen solchen Beschluss über die Akademische Sektion München, die nur „Angehörige des germanischen Stammes“ als Mitglieder aufnehmen wollte.<sup>14</sup> Dass der Hauptausschuss dabei aber weniger im Interesse der jüdischen Mitglieder als im Vereinsinteresse handelte, zeigt die Ablehnung einer nicht-antisemitischen akademischen Sektion in Wien:

„Der Deutsch-akademische Alpenverein will auch Nichtarier aufnehmen, wogegen nichts eingewendet werden könnte; es genügt jedoch vollkommen, *eine* akademische Sektion in Wien zu haben.“<sup>15</sup>

Die Bildung von antisemitischen Sektionen wurde bereits im Vorfeld abgeblockt, wie etwa bei einer Sektion Germania in Berlin,<sup>16</sup> die dann als Sektion Kurmark gegründet wurde.<sup>17</sup> 1913 erneuerte der Hauptausschuss seinen Standpunkt anlässlich eines Antrages der Sektion Linz.<sup>18</sup> Diese Entscheidungen des Hauptausschusses blieben im Sektionsleben natürlich ohne

Auswirkung, da jeder Verein ohne weiteres und ohne Begründung jemandem die Aufnahme verweigern konnte (und auch heute kann) – dieser Passus ist nicht nur im Alpenverein in allen Statuten enthalten. Vielmehr ging es den Antisemiten um die sichtbare Deklaration – und dem Hauptausschuss darum, den Verein nicht in ein politisches Eck stellen zu lassen. Diese Einstellung hielt der Hauptausschuss bis 1919 aufrecht, als der Antisemitismus in Österreich und Deutschland neue, vorher ungeahnte Verbreitung fand.

**Die Zulassung des Arierparagraphen.** Die Sektion Villach war es schließlich, die im Herbst 1919 mit einem Antrag an die Hauptversammlung eine Änderung dieser Politik herbeiführen wollte: Die Hauptversammlung als das höchste Gremium des Alpenvereins würde mit einem Beschluss in dieser Richtung den Hauptausschuss binden. Die Sektion brachte ihren Antrag allerdings zu spät ein; Verwaltungsausschuss-Vorsitzender Dr. Robert Grienberger nahm ihn aber zum Anlass, die Frage im Hauptausschuss neu zu diskutieren. Namens des Verwaltungsausschusses stellte er den Antrag, „es möge in Hinkunft Sektionen, die in ihre Satzungen den ‚Arier-Paragraph‘ aufnehmen wollen, kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Die Sektionen seien völlig selbständige Vereine und es stehe dem H.-A. nicht zu, ihnen über die Aufnahme von Mitgliedern Vorschriften zu machen, die Satzung biete hiezu keine Handhabe. Die antisemitische Bewegung sei nun einmal da, stärker als je, und diese Bewegung würde auch im Alpenverein immer mehr in Erscheinung treten. Durch Annahme des Antrages des V.-A. werde die öffentliche Erörterung der Frage vermieden und die Antragsteller dürften mit dieser Lösung ebenfalls zufrieden sein.“

Der erste Vorsitzende, Reinhold von Sydow, sprach sich gegen diesen Antrag aus, der Antrag wurde aber mit elf gegen acht Stimmen angenommen. Daraufhin verlangte Sydow, „daß, wenn die erste Sektionssatzung mit dem Arier-Paragraph der Vereinsleitung zur Genehmigung vorgelegt wird, wegen Erteilung der Genehmigung noch einmal die mündliche Besprechung im H.-A. herbeizuführen sei.“<sup>19</sup>

Wie zu erwarten, kamen in der folgenden Sitzung im Mai 1920 die ersten Anträge auf Satzungsänderungen, und zwar von den Sektionen Villach und Graz. Wieder meldete sich Sydow zu Wort: „Der Münchner V.-A. hat derartige Bestimmungen in den Satzungen der Sektionen nicht zugelassen. Die Feststellung, ob jemand wirklich arischer Abstammung ist, ist schwierig, es kommen für den Verein auch andere Nachkommen nichtarischer Völker als Juden in Betracht. Bisher habe man immer nur die Frage der persönlichen Eignung für die Mitgliedschaft geprüft.“

Dr. Grienberger meinte dagegen, die Zulassung des Arierparagraphen sei „aufrichtiger und unschädlicher als seine Handhabung ohne satzungsmäßige Festlegung“.

„Ein Präjudiz für die allgemeine Vereinsatzung wird durch den Arierparagraphen der Sektionen nicht geschaffen, da der Gesamtverein keine persönlichen Mitglieder hat.“

Der Hauptausschuss beschloss schließlich „mit überwiegender Stimmenmehrheit“ die Zulassung – „Die Prüfung der Aufnahmefähigkeit ist allein Sache der Sektionen“ – und genehmigte damit die Satzungsänderungen der Sektionen Villach und Graz.<sup>20</sup>

**Wien, 1921: Generalangriff im Zeichen des Hakenkreuzes.** Nach dieser Grundsatzentscheidung führten zahlreiche Sektionen, vor allem in Österreich, den Arierparagraphen in ihre Statuten ein – die meisten von ihnen hatten nie ein jüdisches Mitglied in ihren Reihen gehabt. Nur in der größten Wiener Sektion, der Austria, stieß die Bewegung auf Widerspruch. Die



Austria hatte eine erhebliche Anzahl jüdischer Mitglieder und einen liberal dominierten Vorstand unter dem Vorsitz von Dr. Josef Donabaum, im Zivilberuf Direktor der Nationalbibliothek. Als sich Donabaum 1920 zum dritten Vorsitzenden des DuOeAV wählen ließ, musste er sein Austria-Mandat niederlegen, und die Wahl eines neuen Vorstandes stand an. Sein antisemitischer Stellvertreter Anton Baum – er kam aus dem Turnverein Wien-Mariahilf – holte nun zu seiner Verstärkung den bekannten Bergsteiger und bedingungslosen Jünger Georg von Schönerers, Eduard Pichl, ins Boot, um eine Mehrheit für die Einführung des Arierparagraphen in der Sektion Austria zu erlangen. Pichl wiederum versicherte sich der Unterstützung von Walter Riehl, dem Führer der österreichischen NSDAP, der im Herbst zuvor Hitler zu seiner ersten Vortragsreise nach Österreich geholt hatte.<sup>21</sup>

Was sich in den ersten Monaten des Jahres 1921 in Wien abspielte, kann hier nur im Zeitraffer wiedergegeben werden; zahlreiche Details sind bei Rainer Amstädter<sup>22</sup> nachzulesen: Am 26. Jänner 1921 endete die ordentliche Jahreshauptversammlung der Austria mit einem Tumult und wurde auf den 22. Februar vertagt. [Antisemitische Karikatur von Fritz Schönpflug über die Arisierung des Österreichischen Touristenklubs, in: *Wiener Stimmen*, 3. Mai 1921; *Historisches Archiv des OeAV, Innsbruck*] Wenige Tage zuvor, am 19. Februar, hatte die Hauptversammlung des Österreichischen Touristenklubs ihren Verwaltungsausschuss beauftragt, den Arierparagraphen in die Satzungen aufzunehmen und einen entsprechenden Antrag einer außerordentlichen Hauptversammlung vorzulegen. Bei der neuerlich tumultartigen Versammlung der Austria am 22. Februar erzielte der Antrag auf die Einführung eines Arierparagraphen zwar eine Mehrheit, aber nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Die Hauptredner Riehl und Pichl ließen sich zum dritten beziehungsweise ersten Vorsitzenden der Sektion wählen

und bildeten einen völkischen Vorstand. Im März fand ein dreitägiger „Antisemitenkongress“ verschiedener antisemitischer Vereine aus Deutschland und Österreich statt, der mit einigen Gewaltausbrüchen endete. Am 29. April fand schließlich die Versammlung des Österreichischen Touristenklubs statt, in der der Arierparagraph angenommen wurde: Hauptredner dafür war auch hier wiederum Walter Riehl – der im Februar und im April in Deutschland zusammen mit Hitler und Julius Streicher aufgetreten war<sup>23</sup>. Die Austria beschloss die Annahme des Arierparagraphen schließlich im Oktober 1921 – mit kargen 46 Gegenstimmen.

Juden und Liberale waren inzwischen in großer Zahl ausgetreten und hatten zwei neue Sektionen gegründet: „Donauland“ und „Ostmark“. Donauland war die bei weitem größere und nun die einzige Wiener Sektion, die Juden aufnahm. Ostmark, mit Eduard Brückner und Adolf Holzhausen als Initiatoren, wandte sich vorwiegend an ältere, gebildete und wissenschaftlich interessierte Mitglieder der Austria, die sich in dieser nicht mehr wohlfühlten. Brückner betonte, „dass, so wie die Sektion Austria heute terroristisch geführt wird, sie nicht mehr ‚die alte ehrwürdige Sektion‘ ist, der viele von uns jahrzehntelang anzugehören sich zur Ehre rechneten.“ Von dieser sei „nicht viel mehr geblieben als nur der Name“.<sup>24</sup> Gleichwohl wollten die Ostmärker nicht als „Judenfreunde“ gelten und nahmen vermutlich auch keine Juden in ihre Sektion auf.

Dass in dieser aufgewühlten Atmosphäre des Jahres 1921 auch die Zeitungen entsprechend agierten, versteht sich fast von selbst. Selten war den alpinen Vereinen mediale Präsenz in diesem Umfang gegeben wie rund um die Hauptversammlungen des Österreichischen Touristenklubs und der Austria: Lange Berichte in den meisten Wiener Zeitungen und starke Polemik von antisemitischer Seite füllen die Pressemappe im Archiv des Alpenvereins. „Ostjudensturm auf den Alpenverein!“<sup>25</sup> titelten etwa die *Wiener Stimmen*, und einer ihrer Autoren dichtete ein „Schnadahüpfelach“, in dem kein antisemitisches Klischee ausgelassen wurde:

„De Luft in de Alpen,  
De is zuviel rain,  
Drum muß dort der koschere  
Knoifel herain!  
(Doi didel usw.)

...

Am Gipfel vom Glockner  
Dos Kraiz, dos muß weg!  
Wos hat dos für unsere  
Lait for ä Zweck?  
(Doi didel usw.)“<sup>26</sup>

Bereits 1921 stand der „Kampf“ um den Alpenverein im Zeichen des Hakenkreuzes: Es war noch das ungelenke Hakenkreuz der völkischen „Bewegung“, wie es zum Beispiel auf der Radstädter Hütte der Sektion Radstadt oder der Hofpürglhütte der Sektion Linz zu sehen war. [nächste Seite: Radstädter Hütte mit handschriftlichem Zusatz „(alter Stand)“, vor 1924; Historisches Archiv des OeAV, Innsbruck] Diesem Hakenkreuz fehlten noch die kräftigen Balken des späteren Parteizeichens der NSDAP, auch die Dynamik des in die Diagonale gedrehten Hakenkreuzes im Kreis. Aber unter diesem Zeichen sammelte sich alles, was völkisch war: Frontkämpfervereinigung, Antisemitenbund, Turnvereine, Deutscher Schulverein usw. riefen ihre Mitglieder

einmal zum Eintritt in die Austria, das nächste Mal zur Teilnahme am Antisemitenkongress und dann wieder zur Stimmenabgabe im Österreichischen Touristenklub auf – so fügen sich die Ereignisse zu einem politischen Einigungsprozess der völkischen Verbände, in dem ein Verein nach dem anderen usurpiert werden sollte. [unten: Zeitungsausschnitt mit Meldung über Hakenkreuze an der Radstätter Hütte, mit handschriftlichem Kommentar eines Hauptauschuss-Mitglieds; Historisches Archiv des OeAV, Innsbruck]



Die Akteure machten auch keinen Hehl daraus: Riehl verkündete schon in der Austria-Versammlung, er habe gerade den Schulverein „gereinigt“, jetzt „reine“ er die Touristenvereine, um dann weiterzuziehen und sich um die Theater zu kümmern. Pichl dagegen blieb dem Alpenverein erhalten – zuvor hatte er sich daran beteiligt, die deutschen Burschenschaften im Reich antisemitisch auszurichten, dann hatte ihn Baum in den Alpenverein geholt, dem Pichl nun den größten Teil seiner Arbeitskraft widmete – daneben gründete er aber auch noch Wehrverbände, versuchte die Wiener Heimatwehr auf seine Linie zu bringen, musste aus der Deutschen Lesehalle austreten, weil dort „modern getanzt“ wurde, bearbeitete den Nachlass seines Freundes und Meisters Schönerer, den er in eine Biographie und eine sechsbändige Hagiographie verwandelte, kurzum: 1921 kam die antisemitische Bewegung nur zu einem Teil aus den alpinen Vereinen selbst, zu einem guten Teil wurde sie von Agitatoren der völkischen Verbände heftig gefördert. Ganze vier Tage nach Pichls Wahl zum Vorstand der Austria beschäftigte sich die Sektion Innsbruck bereits mit einem „Ansuchen“ der Austria, „die Tiroler Zweige zur Aufnahme des Judenparagrafen in die Satzungen aufzufordern“.<sup>27</sup>



Raimund von Klebelsberg schrieb in seinen 1953 erschienenen und sonst weitgehend von Reflexion freien Memoiren:

„Im Rückblick von heute stellt sich der ganze erbitterte Kampf als ein Vorläufer der NS-Bewegung dar, er wurde mit gleicher Vehemenz, gleicher Rücksichtslosigkeit und Organisationsstüchtigkeit einer ursprünglich kleinen Minderheit geführt.“<sup>28</sup>

Im Gegensatz zu Klebelsberg hatten viele seiner Zeitgenossen diese Zusammenhänge schon Anfang der 1920er Jahre erkannt und daraus den Schluss gezogen, dass die Agitation mit der ersten Etappe, der Durchsetzung des Arierparagraphen in einzelnen Sektionen, ihr Ziel noch nicht erreicht hatte.

**„Austria“ gegen „Donauland“ und Vereinsführung: Pichls Kampf.** Nachdem im Februar 1921 in der Austria Pichl zum Vorsitzenden eines „völkischen“ Ausschusses gewählt worden war, sammelten zwei jüdische Mitglieder – Oskar Marmorek<sup>29</sup> und der bekannte Bergsteiger Guido Mayer – Interessenten zur Gründung einer neuen Sektion.<sup>30</sup> Innerhalb weniger Wochen meldeten sich mehrere hundert Personen, so dass Marmorek und Mayer bei der Leitung des DuOeAV die Gründung einer neuen Sektion mit dem Namen „Donauland“ beantragten. Kernpunkt des Schreibens:

„Damit [mit der Wahl des neuen Ausschusses, Anm. d. Verf.] existiert tatsächlich in der Millionenstadt Wien keine einzige Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereines mehr, welche Mitglieder ohne Unterschied der Nation und Konfession aufnehmen würde und in der Sektion ‚Austria‘ ist für die nichtarischen Mitglieder und für diejenigen, welche mit der neuen Tendenz und dem Hineintragen der Politik in die alpinen Vereine nicht einverstanden sind, keine Möglichkeit des Verbleibens.“<sup>31</sup>

Routinemäßig befragte der Hauptausschuss den Ortsausschuss der Wiener Sektionen zur geplanten Neugründung, der bereits bei dieser ersten Gelegenheit mit der Spaltung des Alpenvereins drohte:

„Die Sektionen Wiens würden die Aufnahme der ‚Donauland‘ in den Alpenverein als einen Faustschlag ins Gesicht auffassen und diese neue Sektion niemals als gleichberechtigt anerkennen. Sie würden sich gezwungen sehen, diese Sektion mit allen Mitteln zu bekämpfen und allenfalls deren Mitgliedern – im Widerspruche mit den Gesamtsatzungen – den Eintritt in ihre Schutzhütten verwehren.

Hiedurch würde die Gefahr einer unheilvollen Spaltung innerhalb des D. u. Oe. Alpenvereines heraufbeschworen, die zu vermeiden die Sorge des Hauptausschusses sein müsste.“<sup>32</sup>

Austria-Vorsitzender Eduard Pichl gab nun den Ton an:

„Dem Verein ‚Donauland‘ ist es durch arische Hilfe zwar gelungen, sich im D. u. Ö. Alpenverein einzunisten, unsere Mitglieder aber mögen versichert sein, daß die Angelegenheiten ‚Donauland‘ und *Donabaum* im Alpenverein nicht eher zur Ruhe kommen werden, als bis sie in unserem, also in *deutschem* Sinne erledigt sein werden.“<sup>33</sup>

Nach der Anerkennung der Sektion „Donauland“ durch den Hauptausschuss lenkte also Pichl seinen völkischen „Kampf“ gegen den Hauptverband: Diese unter dem harmlosen Begriff „Donauland-Affäre“ in die Vereinsgeschichte eingegangene Auseinandersetzung kann hier nicht ausführlich dargestellt werden; Details sind bei Rainer Amstädter<sup>34</sup> und Nicholas Mailänder<sup>35</sup> nachzulesen. Auf die Argumentation der Antisemiten und die Gegenargumente einzugehen, lohnt sich nicht: Da prallten zwei Welten aufeinander, die kaum mehr die gemeinsame

Sprache teilten. Vielmehr soll hier einmal der Standpunkt der Alpenvereinsführung unter dem Gesichtspunkt beleuchtet werden, wie, vielleicht auch warum, sich ihr Verhalten in den dreieinhalb Jahren, die zwischen der Zulassung der „Donauland“ und deren Ausschluss aus dem DuOeAV vergingen, änderte.

Austria und Wiener Ortsausschuss begannen mit einer Agitation gegen die Zulassung der Donauland und erreichten, dass sich mehr als 30 österreichische Sektionen und der Münchner Ortsausschuss ihrem Protest anschlossen. Auf der nächsten Sitzung des Hauptausschusses zu Pfingsten 1921 kam die Zulassung der Donauland auf die Tagesordnung: Die Befürworter argumentierten mit der Tradition des Haupt- und früheren Zentralausschusses, Konflikte innerhalb einer Sektion, die zu deren Spaltung führten, durch die Zulassung der neuen Sektionen zu lösen, andererseits mit der Gerechtigkeit gegenüber den jüdischen Mitgliedern der Austria, die in dieser nicht mehr erwünscht waren, aber auch in keiner anderen Wiener Sektion Aufnahme fanden. Die Gegner hielten sich im Allgemeinen an den scharfen Protest des Wiener Ortsausschusses, demzufolge die Zulassung der Donauland einen nachhaltigen Streit im Hauptverein nach sich ziehen würde.

Die Abstimmung ergab ein knappes Ergebnis von 14 zu 12 Stimmen für die Zulassung. Gegen Donauland hatten je sechs deutsche und österreichische Mitglieder gestimmt, das waren rund ein Drittel der deutschen, aber zwei Drittel der österreichischen Mitglieder des Hauptausschusses. Von den Österreichern hatten Josef Donabaum, Johann Stüdl und für viele überraschend Raimund von Klebelsberg für die Zulassung gestimmt; alle ablehnenden Stimmen der deutschen Delegierten kamen aus Süddeutschland (München und Stuttgart).<sup>36</sup>

Nach dieser offenbar unerwarteten Entscheidung des Hauptausschusses machten die Wiener Sektionen mit ihren vorangegangenen Drohungen Ernst: Dem „Faustschlag ins Gesicht“ folgten die Weigerung, die Sektion Donauland als gleichberechtigt anzuerkennen – in Form der antijüdischen Hüttenplakate im Wortsinn plakativ gestaltet – und schließlich ein förmliches Misstrauensvotum gegen den Hauptausschuss. Als Hauptübeltäter betrachteten Pichl und Karl Sandtner, der als Obmann des Wiener Ortsausschusses sich neben Pichl als Wortführer der Kampagne betätigte, Donabaum, denn der hatte als zuständiger Referent im Hauptausschuss für die Zulassung plädiert. Den angesehenen und als „letzten lebenden Gründer des Alpenvereins“ hochverehrten Stüdl traute man sich wohl nicht anzugreifen. Klebelsberg, gerade erst in den Ausschuss gewählt, berichtet in seinen Memoiren, dass sein Abstimmungsverhalten „in den Augen der Anderen einen schweren Schatten auf mich warf, man sprach fast von Verrat“<sup>37</sup>.

Der Alpenverein hatte schon ein paar Krisen hinter sich, in denen die Umgangsformen vom gewohnten guten Ton abwichen. Doch die nun aus Wien und dem übrigen Österreich in immer zahlreicheren Reden, Schreiben und Rundschreiben verbreiteten Äußerungen waren für viele, zumal für die älteren Funktionäre, nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form nach unzumutbar. Besonders stark erregte sich Stüdl, der als über Achtzigjähriger immer noch ein enormes Arbeitspensum allein an Briefen bewältigte. „Hoffentlich wird Hofrat Dr. Donabaum auf das Mißbilligungsschreiben geantwortet haben: ‚Soeben ist Ihr Wertes vor mir und wird bald hinter mir sein.‘“, schrieb er etwa an Rehlen, und:

„Ich begreife nicht, daß die besonnenen älteren Mitglieder dieses Treiben des blindwütigen Ausschusses sich so ruhig gefallen lassen. Schon die Bettelei [um Mitglieder und Geldspenden aus antisemitischen Organisationen, Anm. d. Verf.] in den Zeitungen ist eine schamlose, unerhörte Agitation, wie sie der Verein noch nie erlebt hat.“<sup>38</sup>

Das Rundschreiben der Sektion Austria über den Misstrauensantrag bezeichnete er als „von Größenwahn, Arroganz u. Frechheit strotzend“, der Ausschuss scheinere „rein vom Wahnsinn befallen zu sein“<sup>39</sup>.

„Eigentlich sollte man der Section Austria drohen, sie aus dem Verein auszustoßen, wenn sie sich gegen den Verein in so unerhörter Weise versündigt u. seine Eintracht durch ihren blindwütigen Antisemitismus stört.“<sup>40</sup>

Donabaum berichtete an den Verwaltungs- und Hauptausschuss über die Vorgänge im „Wiener ‚Narrenland‘, anders kann ich’s nicht nennen“<sup>41</sup>. Den Wiener Sektionen antwortete er auf das ihm persönlich ausgesprochene Misstrauen kühl und sachlich:

„Weiters aber ist der Standpunkt der Sektion Austria (und jener Sektionen, die sich ihr angeschlossen haben) unlogisch und unkonsequent. Wenn sie die Juden, die ihre Mitglieder [sind] behält u. ihnen Allen, trotzdem gewiss Manche darunter sind, die wenigstens ich nach meinem Geschmacke nicht gerade gerne drinnen sehe sogar eine Art ‚Wohlverhaltenszeugniss‘ ausstellt, dann sind diese, wenn sie austreten und eine eigene Sektion gründen wollen, nicht plötzlich eine Schande und eine Gefahr für den Verein. Will die Sektion Austria dies behaupten, dann müsste sie alle Juden ausschliessen. Aber es geht doch nicht an, dass weil die Austria die Konsequenzen ihres logischen Fehlers nicht tragen will, der Gesamtverein die Suppe auslöffeln soll, die sie sich eingebrockt hat, indem er eine formell und sachlich berechnigte Sektionsgründung ablehnt. ... Steht man auf dem Standpunkt der Jude gehört überhaupt nicht in den Alpenverein, dann sei man ehrlich und sage es offen. Für die zwiespältige Haltung der Sektion Austria fehlt mir aber das Verständnis. Ueberhaupt kann ich das ganze Vorgehen nur als töricht, unüberlegt und für den Verein schädlich bezeichnen.“<sup>42</sup>

Die ihm von der Donauland angebotene Ehrenmitgliedschaft lehnte er „energisch“ ab „mit der Begründung, daß ich doch nicht der S. Donauland zuliebe gehandelt habe, sondern darnach, was nach meiner Ansicht für den DÖAV das Richtige ist, u. dafür brauche ich keine Belohnung durch die S. Donauland“<sup>43</sup>.

Ein Vermittlungsversuch des Münchner Ortsausschusses, der glaubte, die Wiener von einer Zurückziehung ihres Misstrauensvotums überzeugen zu können, scheiterte. Für die bevorstehende Hauptversammlung in Augsburg, für die das Wiener Misstrauensvotum als formeller Antrag eingebracht wurde, erwarteten sich Verwaltungs- und Hauptausschuss schärfste Auseinandersetzungen. Ein Rundschreiben des ersten Vorsitzenden Reinhold von Sydow informierte alle Sektionen über die Hintergründe des Antrages, um, wie es Rehlen ausdrückte, „seinerseits dem Werke der Brunnenvergiftung, das sicher von Wien aus jetzt mit aller Macht in Angriff genommen wird“, entgegenzuarbeiten.<sup>44</sup>

Ausführlich berieten Sydow und Rehlen die Vorgangsweise in Augsburg, wobei es nur um taktische Fragen ging – inhaltlich waren sie auf einer klaren Linie: „Ich bin ganz Ihrer Ansicht: unser Leitmotiv muß sein, daß es im Interesse des Vereins geboten ist, Sympathie und Antipathie in der Judenfrage zu Hause zu lassen und die ganze Frage, als eine politische, auszusprechen“, schrieb Sydow an Rehlen, und: „Nur keine Halbheiten! Selbst der Austritt einiger rabiater Sektionen wäre zu ertragen; sie würden bald wiederkommen.“<sup>45</sup>

Auf der Hauptversammlung selbst wurden zwar alle Anträge zurückgezogen, weil sich eine Mehrheit für das Misstrauensvotum nicht abzeichnete, die Diskussion beherrschte aber die ganze Tagung.

**Das Plakat: „... nicht erwünscht“.** „Die Mitglieder der Sektion ‚Donauland‘ des D. u. Ö. Alpenvereins in Wien genießen in dieser Schutzhütte keinerlei Begünstigung hinsichtlich der Vergabung der Schlafplätze noch in Bezug auf die Eintritts- und Nächtigungsgebühren!“

Wie im April 1921 angekündigt, verwehrt die 19 mittlerweile im „Verband der Wiener und niederösterreichischen Sektionen“ zusammengefassten völkischen Sektionen Ostösterreichs den Donauland-Mitgliedern satzungswidrig die Hüttenbegünstigung.<sup>46</sup>

Wieder war es Stüdl, der sich darüber am schärfsten äußerte; er bezeichnete es als die „größte Gemeinheit“<sup>47</sup> und überlegte für sich persönlich Gegenmaßnahmen:

„Soeben bin ich darüber, für meine Hütte [die Stüdlhütte war sein Privatbesitz, Anm. d. Verf.] den Tarif für ihre Benützung in Plakatform niederzuschreiben. Gemäß des Wiener Verwaltungsausschusses resp. seinen Vorschlag, es möchten alle Sektionen von 4 befreundeten Vereinen (Oesterr. Touristenclub, Oesterr. Gebirgsverein, österr. Alpenclub, Verein der Naturfreunde) eine Ermäßigung in ihren Hütten gewähren. Nun bin ich dafür, daß man diese bisher allseitig gehaltene Ermäßigung resp. Bevorzugung einer Revision unterwirft u. jene Vereine, die den Arier-§ in solcher Weise handhaben, wie die Section Austria (siehe ihr Hüttenplakat) oder der Österreich. Gebirgsverein (siehe beiliegenden Zeitungsausschnitt), daß man selbe von der Begünstigung der Hüttengebühr ausschließt.

Was die Sect. Austria u. ihren Wiener Anhang anbelangt, so bin ich für ihre Ausschließung aus dem D&Oe. Alpenverein u. Confiscirung ihrer Hütten [Vom Hauptverein subventionierte Hütten verfielen bei Auflösung einer Sektion dem Hauptverein, Anm. d. Verf.].“<sup>48</sup>

Seit dem Sommer 1921 waren zahlreiche Hütten mit dem zitierten Plakat ausgestattet, und die entsprechenden Beschwerden trafen bei der Donauland und anderen Sektionen sowie beim Verwaltungs- und beim Hauptausschuss ein, der umgehend die Austria zurechtwies: „Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass dieses Vorgehen ein Verstoss gegen die Satzungen des Vereines ist und fordern Sie auf die Plakate in Ihren Hütten unverzüglich zu entfernen.“<sup>49</sup>

Die Austria bestätigte den Empfang des Schreibens und tat weiter nichts. Die Kärntner Sektionen beschlossen auf einer Vertretertagung eine satzungskonforme Lösung und gewährten den Mitgliedern der Donauland weiterhin die Begünstigungen, „weil dies eine satzungsmäßige Pflicht ist“, beschlossen aber, „am Eingang jeder Hütte der Kärntner Sektionen eine Tafel“ mit folgender Aufschrift anzubringen:

„Mitglieder der Sektion Donauland sind auf dieser Hütte nicht willkommen“.<sup>50</sup>

Nachdem die Verwarnungen des Verwaltungsausschusses sowohl in Wien wie in Kärnten ergebnislos geblieben waren und sich die Beschwerden gehäuft hatten, erwogen einige Donauland-Mitglieder eine Klage, wurden aber von der Sektion „bestimmt, hievon vorläufig abzusehen“<sup>51</sup>.

Unter Berufung auf die für die kommende Hauptversammlung 1922 eingebrachten Anträge, „die erhoffen lassen, dass es der Einsicht und dem guten Willen des Hauptausschusses und der Hauptversammlung gelingen wird, einen Weg zu finden, um durch Ausscheidung der S. Donauland die Eintracht und die Einigkeit im D.u.Oe.A.V. wiederherzustellen“, erklärte sich Pichl namens des „Verbandes der Wiener und niederösterreichischen Sektionen“ zur Entfernung der „Zettel“, wie er sie nun nannte, bereit, um nicht „durch Aufrechterhaltung der oben erwähnten Massregel den Vorwurf eines satzungswidrigen Vorgehens auf sich [zu] laden und dadurch das vereinte Bestreben nach Wiederherstellung des Friedens im D.u.Oe.A.V. allenfalls [zu] gefährden“<sup>52</sup>.

1922 vom Hauptausschuss neuerlich wegen ihrer Plakate verwarnt, formulierte die Sektion Villach in ihrer Antwort, die Entscheidung zur Entfernung der Aufschriften sei an die Genehmigung der Jahresversammlung gebunden. Sie hielt aber an ihrer Ansicht fest, dass sie ein Recht darauf habe, ihre Sektion völkisch zu führen:

„Im Vorhinein machen wir aufmerksam, dass die Sektion Villach mit Bewilligung des Hauptausschusses den Arier § aufgenommen hat und daher auch berechtigt ist, die Verwaltung der Sektion und den Betrieb ihrer Hütten nach deutsch-völkischen Richtlinien zu führen. Zu diesen Richtlinien gehört selbstverständlich auch der Antisemitismus.“<sup>53</sup>

Auf seiner nächsten Sitzung befasste sich der Hauptausschuss wiederum damit: „Wir haben kein Zwangsmittel gegen die Sektion als Subventionsverweigerung oder Ausschluß“, bedauerte Dr. Müller, und Sydow konnte sich nur darauf beschränken, „dem anwesenden Mitgliede der S. Villach noch einmal recht dringend ans Herz [zu legen], dahin zu wirken, daß sich diese Sache nicht zu einem Konfliktfall zwischen der S. Villach und dem H.-A. auswächst“<sup>54</sup>. Theodor Janisch nahm sich das keineswegs zu Herzen, und im Mai 1923 musste die Sektion neuerlich verwarnt werden.<sup>55</sup> Noch 1924 teilte die Sektion Villach dem Hauptausschuss lediglich mit, dass die Plakate künftig lauten würden: „Der Zutritt von Juden ist nicht erwünscht.“

Rehlen bestand auf der Entfernung der Plakate, Viktor Wessely, Vorsitzender der Sektion Linz, widersprach, unterlag mit seinem Argument aber der Mehrheit: „Solche oder ähnliche Plakate haben die meisten österr. Sektionen in ihren Hütten. Die Sektionen sind Hausherrn in ihren Hütten und können kundtun, welche Besucher unerwünscht sind. Bitte die Stimmung in Oesterreich zu beachten und die Sache nicht auf die Spitze zu treiben.“<sup>56</sup>

Auch die Austria ersetzte ihre „Zettel“ durch andere, an die Kärntner Plakate angelehnte; das im Archiv des OeAV überlieferte Original trägt den Stempel der Austria-Hütte: „Juden und Mitglieder des Vereines ‚Donauland‘ sind hier nicht erwünscht.“ [Antisemitisches Plakat der Sektion Austria; Historisches Archiv des OeAV, Innsbruck]

Als Otto Margulies, dem bekannten Bergsteiger und Donauland-Mitglied, der nach der Amputation eines Beines mit einer Prothese Höchstleistungen vollbrachte, im Guttenberg-Haus der Austria noch zwei Jahre später, im Juni 1924 – noch immer satzungswidrig – die Begünstigung verwehrt wurde, nahm er den an der Wand hängenden „Zettel“ kurzerhand mit – wofür ihm Pichl „eine arge Verletzung des Gastrechts“ vorwarf.<sup>57</sup>

Solange es nicht gelang, die Donauland aus dem DuOeAV auszuschließen, führten die antisemitischen Sektionen neben dieser nicht nur „plakativen“ Agitation gegen Juden und die Donauland ihren erbitterten Kampf auch auf einem anderen Feld: Unter allen Umständen wollten sie verhindern, dass die Donauland sich ein Arbeitsgebiet und Hüttenbesitz verschaffte. Neben der Austria beteiligten sich vor allem die Sektionen Villach und Lienz an solchen Versuchen; aber auch vergleichsweise gemäßigte Stimmen wie die von Hofrat Hackel aus Salzburg schlugen bei diesem Thema den gleichen Ton an:

„Wenn es der Section Donauland gelingt, sich im Nassfeld einzunisten, so gewinnt das Judentum in nächster Nähe des leider schon völlig verjudeten Badgastein einen weiteren Stütz-



punkt, und wenn die Juden in Menge auftreten, sind sie wirklich unerträglich, wie auch der jetzige ‚Wintersportbetrieb‘ in Hofgastein genugsam erweist. Wir wollen, soviel wir können, unser Land von dieser Pest reinhalten. In dem Abwehrkampfe gegen die Section Donauland haben wir bisher eine sehr gemässigte Haltung beobachtet, obwohl auf unseren Sectionstagen auch die schärfere Richtung wiederholt zu Worte gekommen ist; tatsächlich stehen aber alle dem Salzburgisch-Chiemgauischen Sectionentage angehörigen Sectionen ihrer Ueberzeugung nach, die meisten auch nach ihren Satzungen auf dem arischen Standpunkte und würden durch Eindringen der Section Donauland in unser Gebiet zu schärfsten Abwehrmassregeln gezwungen werden.“<sup>58</sup>

Trotz dieser Anfeindungen gelang es der Donauland, nachdem sie bis dahin mehrere Schihütten hatte pachten können, 1924 mit der Glorerhütte – bis dahin in Privatbesitz – einen hochalpinen Stützpunkt zu erwerben.<sup>59</sup>

**Der Ausschluss der Sektion Donauland aus dem Alpenverein.** Die Agitation gegen Donauland einerseits und gegen die Vereinsführung andererseits wurde beharrlich und auf vielen Schauplätzen fortgesetzt. Schon 1921 hatten die Wiener Sektionen mit Theodor Karl Holl und Karl Plaichinger ihre Vertreter im Hauptausschuss zum Rücktritt veranlasst, sie protestierten 1922 gegen die Kandidatur des hochangesehenen Geographen, Glaziologen und Gründers der Akademischen Sektion Wien Albrecht Penck für den Hauptausschuss, weil dieser sich in Augsburg für die Sektion Donauland ausgesprochen hatte, und 1923 verbot Austria ihrem Mitglied Holl die Annahme seiner neuerlichen Wahl in den Hauptausschuss, der ihn wegen seiner Fachkenntnis im Wintersport und im Jugendwandern als Mitglied gewünscht hätte. Die Mehrheit des Hauptausschusses reagierte auf diese Vorgangsweise mit Entsetzen: „Das Vorgehen dieser Sektionen ist unglaublich und soll in der H.-V. gebrandmarkt werden“, meinte etwa M. M. Wirth (S. Frankfurt).<sup>60</sup> „Der H.-A. spricht sein äußerstes Befremden und seine Mißbilligung aus ...“ oder: „Der Vorsitzende weist auf die Unerhörtheit solchen Vorgehens hin ...“, heißt es dann jeweils in den Protokollen, natürlich ohne Konsequenzen.

Neben diesen zermürenden Vorstößen organisierten sich im Hintergrund die Donauland-Gegner: 1922 gründete Pichl den Deutsch-Völkischen Bund im Alpenverein, dem bald die meisten österreichischen und einige Münchner Sektionen angehören sollten. In den regionalen, meist sehr losen Sektionsverbänden wurde ebenfalls für die antisemitische Sache agitiert, wie Beispiele aus Kärnten und Tirol belegen. [*„Desavouierung“, Karikatur von Paul Humppoletz in: Die Muskete, 10. Januar 1922; Historisches Archiv des OeAV, Innsbruck*]

Höhepunkt der Auseinandersetzung war die jährliche Hauptversammlung. Traditionell hielt man am Vorabend der offiziellen Versammlung eine vertrauliche Vorbesprechung der Sektionsvertreter ab, in der zahlreiche Vorentscheidungen fielen. In der Frage des „Arierparagraphen“ und der „Donauland“ kam man aber weder in der Vorbesprechung noch in der Hauptversammlung zu einem Ende. Bezeichnend ist Sydows Bemerkung in der der Hauptversammlung von 1923 vorangegangenen Sitzung des Hauptausschusses: Man solle die Angelegenheit „Donauland“ gar nicht erst auf die Tagesordnung der Vorbesprechung stellen, „da es zwecklos sei“.<sup>61</sup>

1922 in Bayreuth und 1923 in Bad Tölz ging es ähnlich zu wie zuvor in Augsburg: Anträge in verschiedensten Formen, zuvor monatelang vorbereitet, diskutiert, verbreitet, beworben, führten lediglich zu langen Debatten, in denen die Vertreter beider Seiten heftig aneinander vorbeiredeten. Der Hauptausschuss blieb in seiner Mehrheit auf dem Standpunkt, dass



Recht und Gerechtigkeit nicht dem Willen einer aus politischen Motiven provozierten Willensbekundung weichen konnten.

Schon in der Hauptversammlung 1922 hatte Gustav Müller (Sektion Hochland, Mitglied des Verwaltungs- und Hauptausschusses) angedeutet, in welche Richtung eine Lösung gehen könnte:

„Ich appelliere nicht an die Opferbereitschaft der Sektionen Austria und Donauland, weil ich dazu keine Zuständigkeit für mich in Anspruch nehmen kann, aber ich wäre dankbar, daß die Sektion Austria sich auf die alpine Betätigung im Vereinsleben beschränken würde und ich wäre dankbar, daß sie in ihrer Eigenschaft als Sektion sich politischer Betätigung enthalten würde. (Sehr richtig!) Ich wäre aber auch auf der anderen Seite dankbar, daß unter der von mir vorausgesetzten entsprechenden Einstellung der Sektion Austria die Sektion Donauland den Interessen des Vereins das Opfer freiwilliger Ausscheidung bringen könnte. (Sehr gut!) Es wäre nur ein Wort, aber ich stelle nicht einmal die Frage.“<sup>62</sup>

Ein starkes politisches Argument kam in diesen Jahren hinzu: Die Besetzung des Ruhrgebiets durch französische und belgische Truppen zu Beginn des Jahres 1923 wurde nicht nur im

Deutschen Reich, sondern auch in Österreich als „nationale“ Katastrophe empfunden – der Tatsache der militärischen Besetzung eines Gebietes, in dem zehn Millionen Deutsche lebten, einer Besetzung, die das Deutsche Reich in eine tiefe politische Krise stürzte, stand der vom Zaun gebrochene Streit um die Mitgliedschaft von Juden im Alpenverein gegenüber. Philipp Reuter, Obmann der Sektion Essen, führte diese Tatsache in eindringlichen Reden sowohl dem Hauptausschuss als auch der Hauptversammlung in Bad Tölz vor Augen.

Zunächst hatte sich in der Sitzung des Hauptausschusses am 17. und 18. Mai 1923 in München eine erstaunliche Entwicklung abgezeichnet: Zum wiederholten Mal mussten Anträge, diesmal wieder von der Austria, besprochen werden, und die Besprechung begann mit der Wiederholung der bekannten Argumente. Dann meldete sich aber Philipp Reuter zu Wort und sprach vom Unverständnis, das in den Flachlandsektionen über diese Frage herrsche.

„Unsere Hauptversammlungen sind alpin unfruchtbar. Den Mitgliedern der Flachlandsektionen sind Reisen nach Tirol unerschwinglich; die Publikationen müssen eigens bezahlt werden. Was haben unsere Mitglieder eigentlich noch vom Alpenverein? Die Mißstände im Hüttenwesen schreien nach Abhilfe; mit solchen Frage beschäftige sich die H.V.! Mit solch' kleinlichen Zänkereien wie die um die S. Donauland sollte sich die A.V.H.V. in einer Zeit, in der alle Deutschen einig sein sollten, nicht abgeben. So sagen wir an der Ruhr!“<sup>63</sup>

Reuters Rede musste stärkeren Eindruck hinterlassen haben, als die protokollierten Auszüge nahelegen, denn Karl Sandtner, der seit 1921 die Interessen der Donauland-Gegner im Hauptausschuss zu vertreten hatte (die Austria weigerte sich ja, den Ausschuss zu beschicken), griff Reuters Argumente auf: Er wolle das „Elaborat“ Reuters „im deutschvölkischen Bund vortragen“ und „der Hoffnung Ausdruck geben, daß das Gefühl deutscher Zusammengehörigkeit bei den Antragstellern den Sieg davon tragen möge“.

„Ich will mich bemühen in diesem Sinne tätig zu sein, für den Erfolg kann ich nicht bürgen. Wenn mir dies gelingt, dann darf ich meine Tätigkeit als H.A. Mitglied mit einem – wie ich glaube – großen Erfolg abschließen. (Lebhafter Beifall)“<sup>64</sup>

Ausdrücklich bestärkt wurde Sandtner darin noch von den Donauland-Gegnern Gustav Müller und Heinrich Hackel. Im Deutschvölkischen Bund aber hatte Sandtner offenbar keinen Erfolg, denn in der Hauptversammlung 1923 in Bad Tölz wiederholte sich das alte Spiel. Auch hier trat Reuter mit einer starken Rede auf, in der er die Lage im besetzten Gebiet darstellte – allerdings erst, nachdem er die aktuellen Anträge aus rechtlicher und politischer Sichtweise entkräftet hatte:

„In unserer furchtbaren wirtschaftlichen, politischen und seelischen Not haben wir, das sage ich ganz offen, nicht das leiseste Verständnis für solche Anträge, von welchen Sie bestimmt wissen, daß sie den Keim zu künftigen Zwistigkeiten in sich tragen, welche nur dazu angetan sind, die Ruhe und den Frieden des Vereins zu stören, obwohl diese Dinge mit dem Alpenvereinswesen nichts zu tun haben. Wir sehen aus diesen Anträgen, daß Sie von unserem Kampf auf Leben und Tod scheinbar keine Ahnung haben, sonst würden Sie an uns nicht die in diesen Anträgen enthaltenen Zumutungen stellen.“<sup>65</sup>

Trotz dieser Rede wurden aber auch in dieser Hauptversammlung die Anträge auf Satzungsänderung, die den Ausschluss der Donauland ermöglicht hätten, mit einer Mehrheit von 844 gegen 677 Stimmen unterstützt, womit die notwendige Dreiviertelmehrheit aber weit verfehlt wurde. Ein weiterer Antrag der Sektion Alpiner Skiklub (München) griff nun den Gedanken Gustav Müllers vom Vorjahr auf:

„Unter der Voraussetzung, daß sich die österreichischen Sektionen verpflichten, nach

Ausscheiden der S. Donauland endgültig auf Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme aus völkischen Gründen zu verzichten und den Deutschvölkischen Bund aufzulösen, wolle die HV. beschließen: Die S. Donauland ist aufzufordern, ihren Austritt aus dem Verein zu erklären, um die Geschlossenheit und den Frieden des Vereins nicht weiter zu gefährden.“<sup>66</sup>

Anton Steinitzer zog aber namens seiner Sektion den Antrag zurück, da ihm die Vertreter der Donauland versichert hatten, einer Aufforderung zum Austritt keinesfalls Folge zu leisten.

In die Richtung dieses Antrags zielten aber die weiteren Vorgänge, die schließlich zum Ausschluss der Donauland aus dem Alpenverein führten. Derzeit fehlt es noch an Quellen über jene Gespräche und Verhandlungen im April und Mai 1924, die zum Abschluss eines „Kompromisses“ zwischen dem Deutschvölkischen Bund und dem Hauptausschuss führten, doch sind in Sektionsarchiven und Nachlässen durchaus noch ergänzende Unterlagen zu erwarten.

Die österreichischen Sektionen verpflichteten sich in diesem Kompromiss dazu, nach dem Ausscheiden der Sektion Donauland aus dem Alpenverein für zunächst acht Jahre weder Anträge auf die Einführung des Arierparagraphen im Gesamtverein zu stellen noch dafür zu werben. In den darauf folgenden vier Jahren sollten sie solche Anträge nur dann stellen dürfen, wenn sie von mindestens einem Drittel der deutschen Sektionen unterstützt wurden. Gleichzeitig wurde in dem Abkommen festgehalten, dass „der Einführung oder der Anwendung des Arierparagraphen in den einzelnen Sektionen nichts im Wege steht“ und dass den Mitgliedern der Donauland „der Zusammenschluß in Form einer geschlossenen Gruppe nicht zugestanden werden darf“. Unter diesen Bedingungen sei der Deutschvölkische Bund bereit, sich aufzulösen.

Im Gegenzug wollte der Hauptausschuss dafür sorgen, dass die Donauland aus dem Alpenverein austrete – Sydow und Rehlen hatten gehofft, Donauland zu einem freiwilligen Austritt bewegen zu können, wozu die Sektion aber nicht bereit war. So blieb dem Hauptausschuss zur Erfüllung des Abkommens nur die Unterstützung des von der Sektion Klagenfurt für die Hauptversammlung im Juli 1924 in Rosenheim gestellten Antrags, in dem sie die Sektion Donauland „behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung im Gesamtverein“ zum Austritt aufforderte, verbunden mit der Androhung des Ausschlusses, falls die Donauland dieser Aufforderung nicht bis Ende Oktober nachkäme.

Gleichzeitig, gleichsam als zusätzliche Absicherung des Abkommens, stellte der Hauptausschuss den Antrag auf Satzungsänderung durch einen dritten Absatz in Paragraph 1 der Satzungen: „Der Verein ist unpolitisch; die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit.“ Dazu gesellte sich eine Entschließung der Sektionen Hochland und Oberland (München), derzufolge durch diese Satzungsänderung „der Pflege und Förderung nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes in den einzelnen Sektionen nicht entgegengetreten werden“ solle, sowie eine ähnliche Erklärung der österreichischen Sektionen. Trocken berichtete Rehlen der Hauptversammlung auch, dass der Hauptausschuss davon „Kenntnis genommen“ habe, „daß das Wort ‚völkisch‘ in Österreich keine politische Bedeutung hat“<sup>67</sup>.

Wie kam nun dieser Kompromiss zustande? Wie gesagt, ist die Quellenlage dazu noch dürftig. Eine größere Rolle spielte dabei offenbar Raimund von Klebelsberg. 1920 erstmals in den Hauptausschuss und 1922 als Nachfolger Donabaums in das Amt des dritten Vorsitzenden gewählt, hatte er im Alpenverein rasch an Ansehen gewonnen. Er kam aus der Wissenschaft und aus der Sektion Brixen in Südtirol, war bei seiner Wahl also kein Vertreter der österreichischen Sektionen. Im Hauptausschuss hatte er 1921 noch für die Aufnahme der Sektion Donau-



land gestimmt. In seinen 1953 erschienenen Erinnerungen berichtet er knapp über die darauf folgende Entwicklung:

„Aber die ‚Arier‘ trieben die Sache schließlich so weit, daß eine Spaltung des Alpenvereins in [einen] österreichischen und reichsdeutschen drohte, wenn die Sektion ‚Donauland‘ nicht ausgeschlossen würde. Da mußte ich aus Vereinspolitik inkonsequent werden und das kleinere Übel statt des größeren wählen. Ich überzeugte davon im Frühjahr 1924 auch Exzellenz v. Sydow, den Ersten Vorsitzenden des Gesamtvereins ...“<sup>68</sup> [Titelblatt der Zeitschrift *Lustige Blätter*, Berlin, 8. Juli 1928, Karikatur eines „jüdischen“ Edelweißverkäufers am Gipfel; Jüdisches Museum Hohenems]

Auch Sydow betonte, dass ihn „ein Bericht v. Klebelsbergs über die Stimmung in Österreich“ in seiner Entscheidung „bestärkt“ habe.<sup>69</sup> Sydow selbst rechtfertigte diese völlige Kehrtwendung in der von ihm und Rehlen seit 1921 konsequent vertretenen Haltung damit, dass es erst mit diesem Kompromiss gelungen sei, die antisemitische Bewegung im Alpenverein aufzuhalten. Zweifellos fiel es ihm und Rehlen außerordentlich schwer, ihren bisherigen Standpunkt aufzugeben und die Donauland den vermeintlichen Interessen des Gesamtvereins zu opfern. Hatten sie dies bisher mit dem Hinweis auf Recht und Gerechtigkeit verhindert, so war es jetzt

kaum möglich, den Ausschluss der Donauland nicht als Unrecht zu betrachten. Sydow behalf sich mit einer gewagten Analogie zum Notrecht, die meisten anderen taten das mit dem Gedanken an das „kleinere Übel“, das ein größeres verhindere.

Sydow, der mit Juden die Schulbank gedrückt, aber erst als Student ein katholisch geprägtes Umfeld kennengelernt hatte, war gewiss kein politischer Antisemit, aber auch nicht frei von antijüdischen Ressentiments – das folgende Zitat stammt aus der Zeit um 1920/21:

„Wir waren uns des Unterschiedes, der zwischen uns christlichen und den jüdischen Schülern bestand, instinktiv bewußt, lernten aber durch den täglichen Verkehr, daß es bei den Juden ebenso wie bei den anderen gute und schlechte Menschen gab. In dieser Anschauung hat mich auch mein späteres Leben nicht erschüttert. Und sowenig ich blind gewesen bin und noch bin für den Schaden, den gewisse den Juden mehr als den Christen angeborene Fehler unserem wirtschaftlichen und politischen Leben angetan haben, so habe ich doch nie ein waschechter Antisemit werden können. Dazu habe ich zu viele hochachtbare Juden, auch ungetauft gebliebene, kennen gelernt und einzelne auch zu meinen Freunden gezählt.“<sup>70</sup>

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte Sydow sich als Handelsminister bei Wilhelm II. für die Ehrung verdienter jüdischer Persönlichkeiten, besonders für die Berufung Eduard Arnholds in das Herrenhaus, eingesetzt – es war dies die erste Berufung eines ungetauften Juden seit über 40 Jahren.<sup>71</sup> Zur Zeit der „Donauland-Affäre“ war Sydow nun bereits rund 70 Jahre alt, hatte eine ausgezeichnete Beamtenkarriere hinter sich und durchaus gefestigte Anschauungen, worauf er noch 1942 hinwies:

„Als ich mit fast 68 Jahren in den Ruhestand trat, besaß ich eine auf reicher Erfahrung beruhende Lebensanschauung, die wohl noch in Einzelheiten Korrekturen vertrug, die aber in ihrer Grundlage der Aenderung nicht mehr zugänglich ist.“<sup>72</sup>

Und ebenfalls 1942 nannte er als ersten unter jenen Punkten, in welchen er von „der regierenden Partei“ abweiche, die „Überspitzung des Rasseprinzips“, als zweiten die Finanzpolitik, als dritten die individuelle Freiheit und als vierten die Selbständigkeit der christlichen Kirchen.<sup>73</sup>

Ein Gesinnungswandel scheidet also bei Sydow als Motiv für die Änderung seiner Alpenvereinspolitik aus; bei Rehlen wohl ebenso, wenn wir auch derzeit keine Zeugnisse dafür kennen. Persönliche Eitelkeit kommt ebenfalls nicht in Frage, denn beide wurden für ihren Gesinnungswandel von den einen verhöhnt, während sich die anderen von ihnen abkehrten. Schwere Vorwürfe kamen etwa von Carl Arnold (Gründer der Sektion Hannover), der mit seinem Austritt drohte. Tatsächlich müssen Sydow und Rehlen in dem Glauben gehandelt haben, mit dieser Entscheidung Schlimmeres zu verhindern. Dafür spricht nicht nur die zähe Zermürbungstaktik der Antisemiten, die den Hoffnungsschimmer von 1923, als Sandtner den Deutschvölkischen Bund zur Zurückhaltung überreden wollte, hinweggefegt hatte, sondern auch der Umstand, dass 1925 die Wahl eines neuen Verwaltungsausschusses mit Sitz in Österreich anstand (die dann allerdings um drei Jahre verschoben wurde). Viel wahrscheinlicher als die Spaltung des Vereins wäre das Szenario einer völkisch-antisemitischen Majorität durch den Wechsel in der Vereinsleitung gewesen.

Nach der Weigerung der Sektion Donauland, den Alpenverein „freiwillig“ zu verlassen, meinte der Hauptausschuss nun, er sei gezwungen, die Vereinbarung mit dem Deutschvölkischen Bund „durchzuziehen“. Für den Dezember 1924 wurde die erste außerordentliche Hauptversammlung nach München einberufen, um den Ausschluss der Donauland zu beschließen.

Johann Stüdl, mittlerweile 85 Jahre alt, aber geistig rege wie eh und je, bestärkte die Donauland, deren Ehrenmitglied er war, in ihrer Haltung:

„Das himmelschreiende Unrecht, das der Hauptausschuß in seiner törichten Angst vor dem Terror destruktiver Elemente und die irregeleiteten, verhetzten, nicht genügend informierten Sektionen an ‚Donauland‘ zu begehen sich anschicken, wird dem Alpenverein nicht den Frieden, sondern den Fluch der bösen Tat bringen.“<sup>74</sup>

Wie zur Bestätigung dieses Fluches setzte vor der Münchner Versammlung ein reger Schriftwechsel ein, der zunächst den bevorstehenden Ausschluss rechtlich haltbar zu machen versuchte, doch damit endete, ihn mit kleinlichen Vorwürfen zu begründen. Selbst Klebelsberg resümierte im Rückblick:

„... die ‚Donauland‘ wurde auf einer eigens dazu einberufenen außerordentlichen Hauptversammlung in München am 14. Dezember 1924 ausgeschlossen. Leider nicht einfach so, wie es war, ‚aus vereinspolitischer Notwendigkeit‘, sondern, mir sehr gegen den Strich, mit schmutziger Wäsche.“<sup>75</sup>

Im Hauptausschuss blieb als einziges Mitglied Philipp Reuter auf seinem schon vorher eingenommenen Standpunkt und bezeichnete das Verhalten des Hauptausschusses als „Erfüllungspolitik“, die zu keinem Erfolg führen werde.

„Die Spaltung im Alpenverein ist doch bereits da! Was der H.-A. zu tun im Begriff ist, ist nur ein Kitten und Kleistern; der Bruch wird dadurch nicht besser. Beide Alternativen, vor denen wir stehen, sind ein Uebel für den Verein, aber die reinliche Scheidung ist sicher das kleinere von beiden, weil es eben das – reinlichere ist. Ich bin übrigens fest davon überzeugt, daß die Scheidung durchaus nicht so heftig und lange andauernd werden wird, als von den Völkischen gedroht wird. Im Gegenteil, viele oesterr. Sektionen werden sich den Austritt schwer überlegen und froh sein, eine Gelegenheit zu haben, vom politischen Terror der Leitung der Austria befreit zu werden.“<sup>76</sup>

Zur Untermauerung seiner Ansicht legte Reuter ein Schreiben Heinrich Fickers an ihn bei, in dem Ficker seine Einschätzung der Lage ausführte. „Ich persönlich würde ein derartiges Kompromiss ablehnen und eine reinliche Scheidung vorziehen.“<sup>77</sup>

Letztlich ließen der Hauptausschuss und allen voran Sydow und Rehlen, die in zahlreichen Briefen zwischen Berlin und München alle Details vorbereiteten, den Ausschluss der Sektion Donauland, den sie wiederholt als gegen Recht und Gerechtigkeit verstoßend abgelehnt hatten, nicht nur zu, sondern sorgten auch noch für dessen rechtlich haltbare Begründung mittels geringfügiger Vorwürfe. Damit erfüllten sie nicht nur einen Wunsch der Antisemiten, sondern erledigten auch noch deren Geschäfte. [\[Ansuchen um Aufnahme in die Sektion Vorarlberg des D. u. Ö. Alpenvereines. Drei Exemplare mit unterschiedlichen Aufnahmebewerbern aus Hohenems, 1930; Karl Reis, OeAV Bezirk Hohenems\]](#)

**Der Fluch der bösen Tat.** Rund um die Münchner Hauptversammlung begann die Antisemitismus-Debatte einzelne Sektionen zu spalten. Besonders scharf war der Konflikt in der Sektion Berlin, der zum Austritt von mehreren hundert Mitgliedern und zur Gründung eines Deutschen Alpenvereins Berlin führte. Die Zeitung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus bemerkte dazu:

„Die Richtigkeit des Wortes, daß es der Fluch der bösen Tat sei, fortzeugend stets nur Böses gebären zu können, hat sich in der Geschichte der Sektion Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins glänzend bewährt.“<sup>78</sup>

Die Sektion Berlin verbot ihren Mitgliedern die gleichzeitige Mitgliedschaft im DAV Berlin. Einige, die sich diesem Beschluss verweigerten, wurden aus der Sektion ausgeschlossen; der Rechtsstreit darüber (den die Sektion Berlin in letzter Instanz gewann) zog sich bis 1931 hin.

Auch in der Sektion München, die bis dahin kein Problem mit Juden gehabt hatte, führte die Einführung eines relativ milden Arierparagraphen in Form eines Numerus Clausus zu deftigen Streitereien:

„Michael Siegel dagegen war darüber aufgebracht, daß man über einen Antrag der vorliegenden Art überhaupt argumentierte. Er stand auf und sagte, daß er Diskriminierung als solche ablehne und endete mit der Versicherung: ‚Ich lasse mich von euch nicht auf den Kopf schießen!‘ Worauf Siegel den Saal verließ und der diskriminierende Antrag angenommen wurde. Die jüdischen Mitglieder erklärten ihren Austritt und Siegel erhielt von der Anwaltskammer eine Rüge wegen seiner Ausdruckweise, weil sich Damen im Saal befunden hätten.“<sup>79</sup>

Aus dem Alpenverein ausgetretene Münchner gründeten nach dem Vorbild Berlins einen Süddeutschen Alpenverein, der sich wie der DAV Berlin dem nun selbständigen Alpenverein Donauland anschloss. Unter Federführung des DAV Berlin wurde schließlich mit dem Friesenbergberghaus noch eine hochalpine Schutzhütte errichtet.

Der Ausschluss der Sektion Donauland sorgte auch außerhalb des Alpenvereins für enormes Medieninteresse. „Der Terror hat gesiegt“<sup>80</sup>, „Eine Kulturschande“<sup>81</sup> oder „Reine Luft in den Bergen“<sup>82</sup> lauteten die Schlagzeilen in politisch positionierten Zeitungen. Selbstverständlich durfte der antisemitische Humor nicht fehlen, diesmal in der christlichsozialen Wiener *Reichspost*:

**Ansuchen um Aufnahme**  
in die Sektion Vorarlberg des D. u. Ö. Alpenvereines.

1. Familienname und Taufname: *Josef Jakobinger*

2. Beruf: *Granit-Hilfsarbeiter*

3. Günstiger Wohnort und Straße: *Hohenems*

4. Staatsangehörigkeit: *Landesh.-Öst.*

5. Ist Aufnahmsantrag erlöser Ehefrau? *ja*

6. Ist Verheiratet *ja*

7. Schlichter: *ja*

8. Berechtigt sich auf die Sektions-Mitglieder: *Anton Wäibel Gropf, Bismar*

9. Gehört folgenden alpinen Vereinigungen an: \_\_\_\_\_

10. War Mitglied der Alpenvereinsstellen: \_\_\_\_\_

11. Tritt bei als Familienmitglied: \_\_\_\_\_ als Familienangehöriger des Sektionsmitgliedes: \_\_\_\_\_  
als hauptberufliches Mitglied (18-25 Jahre ohne Ehefrau): *Frau Josefine*

12. Wüßte die Jüdische Gesellschaft: *geboren 29/11 1906*

*Hohenems, am 28/6 1930*

*Josef Jakobinger*  
Landesh. Vorst. der Sektionsarbeiten.

Registrier-Nr. 2099

„Alpentrauer über Rosenheim.

Auf den Alpenhütten wehen  
Schwarze Fahnen hin und her;  
Tarockieren wird man sehen  
Dort das ‚Donauland‘ nicht mehr.

Alpenrosen lassen hängen  
Ihre Köpfe, leidentrückt;  
Kein Kommiss [Handlungsgehilfe, Anm. d. Verf.] auf seinen Gängen  
Naht mehr, der sie schamlos pflückt.

Alle Alpenkühe weinen,  
Jeder sieht man Trauer an;  
Denn kein ‚Dirndl‘ wird erscheinen,  
Ueber das sie lachen kann.“<sup>83</sup>

Auch manche Gegner des Ausschlusses fanden drastische Worte. Im Wiener „Tag“ ging der Kommentator auf die Drohung des Sprechers der Sektion Klagenfurt bei der Hauptversammlung Rosenheim ein (sein Name ist auch im Protokoll nicht genannt), „die Österreicher würden im Falle der Ablehnung ihrer Anträge die Konsequenzen und die Spaltung des Vereins herbeiführen“:

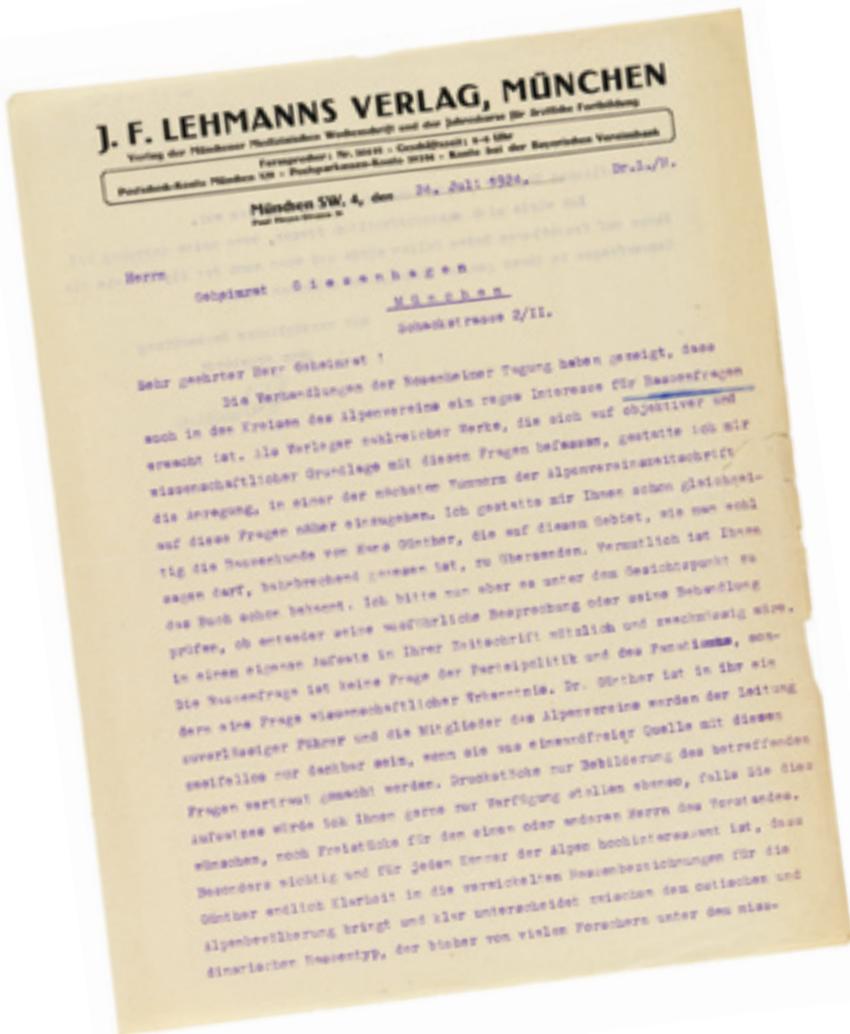
„Übrigens, bezeichnend ist diese feine ‚Erklärung‘ (nicht Erpressung) der Klagenfurter Hakenkreuzler. Man sieht ihr deutlich an, was ihnen am Gesamtdeutschtum, am Anschluß und ähnlichen Parolen liegt. Viel weniger jedenfalls, als daran, den Juden irgend einen Tottun zu können. Es sind wahrhaftig Kretins, fern von der Berechtigung, ein großes Wort, wie ‚Nation‘, mit dem sie hausieren gehen, auch nur aussprechen zu dürfen.“<sup>84</sup>

Das „Narrentum dieser Narren“ entschuldige aber nicht die „allzu bereitwillige Nachgiebigkeit der Reichsdeutschen“. Sie hätten sich benommen, „wie Feinde Deutschlands es den ‚Boches‘ nachzusagen pflegen. Das heißt also: spießrhaft, grausam und feig. Ihnen gegenüber können einem die puren Alpentrottel aus Klagenfurt noch geradezu sympathisch sein.“<sup>85</sup>

Nicht anders als im „Tag“, aber in schlechterem Deutsch, tönte es im „Abend“: „Es muß einem tatsächlich grausen, zu welchen Mitteln ‚teutsche Brüder‘ greifen, wenn sie scheinheilig ein Verbrechen begründen wollen, das unverhüllt zu begehen sie zu feig sind.“<sup>86</sup>

Stärker als bisher berichteten auch betont seriöse Zeitungen in Deutschland über den Alpenverein, so etwa die *Deutsche Allgemeine Zeitung*, die ebenso wie die *Berliner Börsenzeitung* dem Vorsitzenden des Verbandes nationaldeutscher Juden, Max Naumann, Platz für einen Kommentar unter dem Titel „Die Donaulandfrage im Alpenverein“ bot:<sup>87</sup>

„Die Vorgänge im Alpenverein gehen in ihrer Bedeutung weit hinaus über den Rahmen interner Vereinspolitik. Sie sind in kleinem Rahmen ein Abbild dessen, was heute auf jedem Gebiete des deutschen Lebens vor sich geht und was in letzter Linie nur dem äußeren Feinde zugute kommt. Ein Abbild der jammervollen Uneinigkeit, die es zu einer wahren deutschen Volksgemeinschaft und damit zu einer geschlossenen Abwehr äußerer Bedrängungen nicht kommen läßt.“<sup>88</sup>

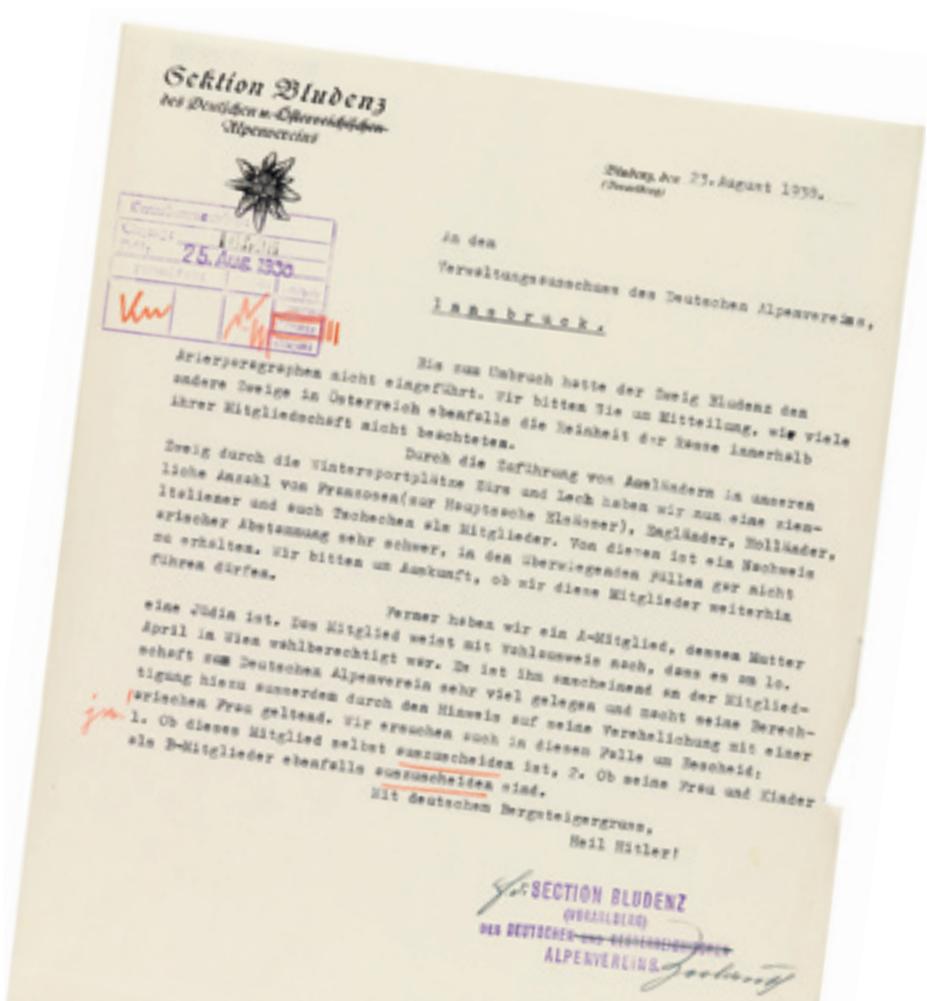


Sydow selbst veröffentlichte mehrfach längere Artikel in angesehenen Zeitungen, in denen er seine Sichtweise, durch den Ausschluss sei der Antisemitismus im Alpenverein aufgehoben worden, klar darlegte. Aber offenbar hatte der höchst erfahrene Jurist, Beamte und Politiker nicht beachtet, welche große symbolische Bedeutung dieser Akt des Ausschlusses hatte – der Alpenverein war damit schlicht als antisemitisch abgestempelt, wurde in Deutschland, wo die antisemitische Bewegung im Vergleich zu Österreich etwas weniger erfolgreich war, gar als Vorreiter des Antisemitismus wahrgenommen und fand (gemeinsam mit dem Österreichischen Skiverband) schließlich sogar Eingang in Theodor Fritschs rabiat antisemitisches „Handbuch der Judenfrage“.<sup>89</sup> Mit seinem Beschluss von 1924 hatte der Alpenverein in dem Moment, als er das Bekenntnis „unpolitisch“ zu sein, in den Satzungen festhielt, in der öffentlichen Wahrnehmung ein politisches Gesicht. [Schreiben von J. F. Lehmanns Verlag an Geheimrat Karl Giesenhagen: Angebot von Literatur über „Rassenfragen“ für die Alpenvereinszeitschrift. München, 24. Juli 1924; Historisches Archiv des OeAV, Innsbruck]

Sowohl in Österreich als auch in Deutschland wurde der Alpenverein deshalb in den folgenden Jahren mehrfach in parteipolitische Auseinandersetzungen verwickelt. 1930 stand sogar seine rechtliche Existenz im Deutschen Reich auf dem Spiel. Nach der Verlegung des

Sitzes des DuOeAV von München nach Innsbruck im Jahr 1929 verlor der DuOeAV im Deutschen Reich seine Rechtsfähigkeit, die durch den Reichsrat neuerlich hätte bestätigt werden müssen. Doch dort stemmte sich Preußen unter Verweis auf den Antisemitismus im DuOeAV und auf den Ausschluss der Sektion Donauland gegen die Anerkennung der Rechtsfähigkeit. Verfasser der Reichsratsvorlage des preußischen Innenministeriums war der Zionist Dr. Hermann Badt – der auf der Hauptversammlung 1924 in Rosenheim vom Rednerpult geradezu weggebuht worden war.<sup>90</sup> Doch allein ein persönliches Motiv dahinter zu vermuten, greift zu kurz: Das preußische Innenministerium arbeitete zu dieser Zeit auch Vorlagen zum Verbot der NSDAP und zur strafrechtlichen Verfolgung ihrer Führer aus.<sup>91</sup>

Erstaunlicherweise hielt der „Kompromiss“ von 1924 die vereinbarten acht Jahre hindurch. Eduard Pichl wurde vom Hauptausschuss ferngehalten, worüber er sich noch 1934 bei Klebelsberg bitter beklagte.<sup>92</sup> Er scheint auch in den österreichischen Sektionen weniger Anhang gefunden zu haben als in den Jahren 1921 bis 1924, denn als er sich 1926 um einen Sitz im Hauptausschuss bewarb, wurde er dabei vom Verband der Wiener und niederösterreichischen Sektionen nicht unterstützt.<sup>93</sup> Als die vereinbarte Frist ablief, begann Pichl unterstützende Stimmen für einen neuen Antrag zur Aufnahme des Arierparagraphen im Gesamtverein zu sammeln. Bei der ersten Sitzung des Hauptausschusses nach der Machtergreifung der NSDAP in Deutschland, am 13. und 14. Mai 1933 in Innsbruck, kam der Antrag zur Sprache. In

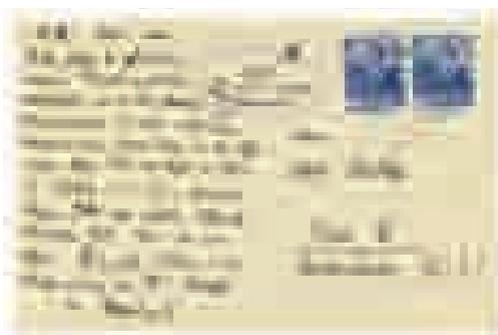


der Diskussion darüber zeigte sich die noch unbestimmte Haltung der deutschen Mitglieder, die abwarteten, was auf ihre Sektionen zukommen würde, während eine Mehrheit der österreichischen Mitglieder den Hauptausschuss aufforderte, ein „Zeichen“ zu setzen. Karl Forcher-Mayr meinte etwa, „insbesondere erwarte die deutsche Jugend eine ihren heutigen Idealen entsprechende Stellungnahme“, sie würde „staatsmännische Erwägungen nicht verstehen“ – gemeint war offenbar die „deutsche“, also nationalsozialistische Jugend in Österreich. Beschlossen wurde schließlich eine Empfehlung an die Sektionen im Deutschen Reich, „bis zu einer endgültigen Regelung dieser Frage keine Juden mehr aufzunehmen.“ Diese Empfehlung sollte nicht veröffentlicht werden.<sup>94</sup>

Erst 1938, nach dem „Anschluss“ Österreichs, verankerte der nunmehrige „Deutsche Alpenverein“ den Arierparagrafen in den Einheitssatzungen, die jede Sektion annehmen musste. Für Österreich wurde festgestellt, dass es nur vier (von rund 100) Sektionen gab, die noch keinen Arierparagrafen in ihren Satzungen hatten; es waren dies Bludenz<sup>95</sup>, Köflach (die allerdings schon 1920 keine Juden in ihrer Hütte sehen wollte)<sup>96</sup>, Badgastein (aus der vier Mitglieder ausgeschlossen wurden)<sup>97</sup> und Reichenau (sie verlangte eine Erklärung ihrer Mitglieder, „arischer Abkunft“ zu sein)<sup>98</sup>. [links: Brief der Alpenvereinssektion Bludenz an den Verwaltungsausschuss, 23. August 1938; Historisches Archiv des OeAV, Innsbruck]

In der Zwischenzeit war 1933 zunächst der DAV Berlin aufgelöst worden, der sein Friesenberghaus noch rechtzeitig dem AV Donauland überschreiben konnte. Nach dem „Anschluss“ Österreichs wurde schließlich auch Donauland aufgelöst; ihr Vermögen fiel dem Alpenverein, mit Ausnahme des Friesenberghauses, das die Wehrmacht beschlagnahmte. Die Glorerhütte übernahm die Sektion Teplitz. Beide Hütten kamen nach dem Zweiten Weltkrieg an den von den wenigen zurückgekehrten Überlebenden aus dem Kreis der früheren Mitglieder wiedererrichteten Alpenverein Donauland zurück. Der kleine Verband musste sich aber letztlich von ihnen trennen: Die Glorer Hütte wurde an die Sektion Eichstätt verkauft, das Friesenberghaus der Sektion Berlin übergeben. 1976 löste sich der Alpenverein Donauland auf.<sup>99</sup> [Joseph Braunstein an Karl Deutsch wegen Übernahme der Hütte vom Berliner Alpenverein durch den Alpenverein Donauland, 1933; Leo Baeck Institute, New York]

„Ich bereue nichts“. 1937 zeichnete sich ab, dass die 1939 bevorstehende Verlegung seines Hauptsitzes den Alpenverein nach Wien führen und Pichl zum Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses bestellt werden würde. Durch den „Anschluss“ Österreichs und die Bestimmung Innsbrucks zum dauernden Sitz des Alpenvereins wurde dies jedoch verhindert.<sup>100</sup> Dafür wurde Pichl neben Sydow, Rehlen und Klebelsberg sowie Dinkelacker zum Ehrenmitglied des DAV ernannt. Im November 1945 geriet der Alpenverein anlässlich eines Besuchs Pichls in



Innsbruck in die Schlagzeilen der SP- und KP-nahen Presse, und Pichl trat aus dem Verein aus, um ihm nicht weiter zu schaden.<sup>101</sup> Der Vorwurf, er fungiere als „Berater“ des Alpenvereins und habe in Innsbruck angeordnet, keine Juden in den Verein aufzunehmen, war allerdings falsch gewesen. In seinem Austrittsschreiben an den Alpenvereinsvorsitzenden Hans Senn hielt Pichl offiziell fest, „seit Festlegung der demokratischen Vereinsgesetze“ habe auch er nicht den leisesten Zweifel, „daß der ‚Arierpunkt‘ nun nicht mehr angewendet werden könne und dürfe“<sup>102</sup>. Seine 1953 verfassten schriftlichen Abschiedsgrüße, eine Art Testament, gipfeln in dem schlichten Satz: „Ich bereue nichts, ich grolle niemand und bitte, daß auch mir niemand mehr grolle.“<sup>103</sup>



Reue zeigten auch die Alpenvereine nach 1945 lange nicht. Hierin waren sie wie eh und je Abbild der Zeit und der Gesellschaft, in der sie agierten. Viele der nach 1945 wirkenden Funktionäre waren an den Ereignissen der 1920er Jahre noch beteiligt gewesen, und Selbstkritik angesichts des früheren tätigen Antisemitismus entsprach in den 1950er und 1960er Jahren nicht unbedingt dem Zeitgeist.

Parallel zu anderen Bereichen der österreichischen und der deutschen Geschichte wurde der Antisemitismus des Vereins erst in den 1980er Jahren öffentlich thematisiert. Maßgebende Persönlichkeiten wie Louis Oberwalder im OeAV oder Helmuth Zebhauser und Klaus Kundt im DAV waren es, die das Thema seriös behandelt wissen wollten. Auf Initiative von Klaus Kundt wurde im Friesenberghaus im Zillertal, das vom DAV Berlin errichtet und kurz vor seiner Auflösung dem Alpenverein Donauland übergeben worden war, im Jahr 2003 eine „Internationale Bildungsstätte gegen Intoleranz und Hass“ errichtet. [Einweihung der Gedenktafel am Friesenberghaus mit Rabbiner Andreas Nachama und Kantor Alexander Nachama aus Berlin, 2003; Klaus Kundt, Berlin / unten: Bronzetafel von Hans Feldhusen am Friesenberghaus zur Erinnerung an die jüdischen Bergsteiger und ihre Bergfreunde, 2003; Deutscher Alpenverein, München] Der DAV verabschiedete 2001 auch eine Proklamation „Gegen Intoleranz und Hass“.<sup>104</sup> 2002/03 wurden die Eduard-Pichl-Hütte der Sektion Austria und der Waldemar-Titzenthaler-Weg im Ötztal umbenannt – Titzenthaler war als Vorsitzender der Sektion Mark Brandenburg neben Pichl massiv für den Antisemitismus im Alpenverein eingetreten. Die Sektion Austria führte Ende 2002 eine Veranstaltungsreihe zur Vergangenheitsaufarbeitung durch, in deren Rahmen in einer schlichten Feier der Austria-Vorsitzende Prof. Friedrich Macher gemeinsam mit dem Präsidenten der Hakoah, Dr. Paul Haber, eine Gedenktafel für Josef Donaubaum mit der Aufschrift „Gegen Hass und Intoleranz, 1921–1945“ enthüllte.<sup>105</sup>

Im OeAV hatte Louis Oberwalder 1987 eine Aufarbeitung der Vereinsgeschichte gefordert und mit einem mehrseitigen Überblick einen Anfang dazu gesetzt.<sup>106</sup> Als 1996



Rainer Amstädters Monographie „Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik“ erschien, erregte sie zunächst hauptsächlich Aufregung und Abwehr.<sup>107</sup> Das später vom Alpenverein initiierte und von der Universität Innsbruck geleitete Forschungsprojekt konnte den Anspruch, die politische Vergangenheit des Alpenvereins zu bearbeiten, nicht erfüllen, da der Schwerpunkt auf die Frühgeschichte des Vereins gelegt wurde und das Werk mit dem Ersten Weltkrieg abschließt, selbst ohne auf die auch in dieser Zeit vorhandene politische Thematik adäquat einzugehen.<sup>108</sup>

Die Alpenvereine in Österreich, Deutschland und Südtirol einigten sich schließlich, nachdem sie zunächst ihre Archive vorbehaltlos der Forschung geöffnet hatten, 2008 darauf, die Vereinsgeschichte der Zeit von 1919 bis 1945 in eigener Regie (und auf eigene Kosten) von einem Autorenteam bearbeiten zu lassen. Das Ergebnis wird Ende 2011 vorliegen.

<sup>1</sup> Paul Humpoletz, „Der judenreine Alpenverein“, in: *Der Götz von Berlichingen*, Nr. 51/1924, S. 10. Oesterreichischer Alpenverein (OeAV), Historisches Archiv (HA), ZV 6.211.

<sup>2</sup> Robert Körber (Hg.), *Antisemitismus der Welt in Wort und Bild*, Dresden 1935, Zitat S. 190 f. Ders., *Rassiesieg in Wien, der Grenzfeste des Reiches*, Wien 1939.

<sup>3</sup> Zit. nach Klaus Kundt, *Erfolge – Intrigen – Intoleranz. Die Geschichte der Berliner Bergsteiger bis 1945*, Teil 2 (Schriften der DAV Sektion Berlin 3 – Teil 2), Berlin 2009, S. 5.

<sup>4</sup> Josephus, „Paragraph Eins.“, *Reichspost*, Ausschnitt ohne Datum, in: OeAV HA HS 8.16.

<sup>5</sup> Dieser Beitrag versteht sich auch als eine Vorstudie für ein von den Alpenvereinen in Österreich, Deutschland und Südtirol als Herausgeber geplantes Buch über den DuOeAV von 1919 bis 1945, das Ende 2011 erscheinen wird. Der Verfasser wird darin gemeinsam mit Nicholas Mailänder die „politische Geschichte“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins bearbeiten.

<sup>6</sup> Zur Entwicklung der Struktur des Vereins siehe Johannes Emmer, *Verfassung und Verwaltung des D. u. Oe. A. V.*, Berlin 1893, 2. Ausgabe München 1900, 3. Ausgabe München 1910 und 4. Ausgabe von Josef Moriggl, *Verfassung und Verwaltung des D. u. Oe. A. V.*, München 1928.

<sup>7</sup> „Verein zur Abwehr des Antisemitismus. VI. ordentliche Generalversammlung“, in: *Freies Blatt*, Nr. 218, 7. Juni 1896, S. 1. Die Jahrgänge 1893-1897 des „Freien Blattes“ sind unter <http://anno.onb.ac.at/> zugänglich.

<sup>8</sup> „(† Dr. Guido Freiherr v. Sommaruga.)“, in: *Freies Blatt*, Nr. 146, 18. Jänner 1895, S. 3.

<sup>9</sup> Schriftverkehr über Statuten, 1891; OeAV HA SE 2.101.

<sup>10</sup> Kundt, *Erfolge – Intrigen – Intoleranz* (wie Anm. 3), S. 5 f. und 13.

<sup>11</sup> Schriftverkehr zur Gründung, 1904/05; OeAV HA SE.223.101.

<sup>12</sup> Protokoll der V. Sitzung des Hauptausschusses am 27. Mai 1911 in München. Die gedruckten Protokolle dieser Sitzungen befinden sich u.a. in OeAV HA Hauptausschuss-Protokolle.

<sup>13</sup> Verhandlungsschrift der 42. (38.) Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Coblenz am 23. Juli 1911, München 1911, S. 4 f. Die gedruckten Protokolle der Hauptversammlungen befinden sich u.a. in OeAV HA ZV 1.1.

<sup>14</sup> Protokoll der III. Sitzung des Hauptausschusses am 18. Juli 1910 in Lindau.

<sup>15</sup> Protokoll der V. Sitzung des Hauptausschusses am 27. Mai 1911 in München.

<sup>16</sup> Protokoll der X. Sitzung des Hauptausschusses am 4. Januar 1913 in Wien.

<sup>17</sup> Kundt, *Erfolge – Intrigen – Intoleranz* (wie Anm. 3), S. 19.

<sup>18</sup> Protokoll der XII. Sitzung des Hauptausschusses am 13. Juli 1913 in Regensburg.

<sup>19</sup> Protokoll der 20. Sitzung des Hauptausschusses am 8. und 10. Oktober 1919 in Nürnberg.

<sup>20</sup> Protokoll der 21. Sitzung des Hauptausschusses am 20. Mai 1920 in Passau.

<sup>21</sup> Genaue Daten im Anhang des Buches von Alexander Schilling, *Dr. Walter Riehl und die Geschichte des Nationalsozialismus*. Mit einem Anhang: Hitler in Österreich, Leipzig 1933.

<sup>22</sup> Rainer Amstädter, *Der Alpinismus. Kultur – Organisation – Politik*, Wien 1996, v.a. S. 267-280.

<sup>23</sup> Genaue Daten in Schilling, *Dr. Walter Riehl* (wie Anm. 21), Anhang.

<sup>24</sup> Brückner u. a. an HA, 8.7.1922; OeAV HA SE 149.101.

<sup>25</sup> *Wiener Stimmen*, 29. Jänner 1921; OeAV HA HS 8.16

<sup>26</sup> Nithart Stricker, „Schnadahüpfelach“, in: *Wiener Stimmen*, Zeitungsausschnitt o. D.; OeAV HA HS 8.16

<sup>27</sup> Protokoll der Ausschusssitzung vom 26. Februar 1921, Archiv OeAV Zweig Innsbruck, zitiert nach Gebhard Bendler, „Alpinismus: ‚eine spezifisch deutsche Kunst‘“ (Arbeitstitel). Gebhard Bendler hat mir dankenswerter Weise seine zur Zeit der Abfassung dieses Beitrags noch nicht fertiggestellte Diplomarbeit zur Verfügung gestellt.

- <sup>28</sup> Raimund von Klebelsberg, *Innsbrucker Erinnerungen* (Schlern-Schriften 100), Innsbruck 1953, S. 349.
- <sup>29</sup> Es handelt sich dabei um einen Cousin des 1909 verstorbenen einflussreichen Zionisten gleichen Namens.
- <sup>30</sup> *Neue Freie Presse*, 23. Februar 1921.
- <sup>31</sup> Marmorek und Mayer an HA, 21.3.1921; OeAV HA ZV 6.201.
- <sup>32</sup> Ortsausschuss der Wiener Sektionen, Sandtner, 20. April 1921, an Hauptausschuss, 20. April 1921; OeAV HA ZV 6.201.
- <sup>33</sup> Eduard Pichl, „An die Mitglieder“, in: *Austria Nachrichten*, 10-12, 1921, S. 2-3; OeAV HA ZV 6.201.
- <sup>34</sup> Amstädter, Alpinismus (wie Anm. 22), v.a. S. 280-314.
- <sup>35</sup> Nicholas Mailänder, *Im Zeichen des Edelweiss – Die Geschichte Münchens als Bergsteigerstadt*, Zürich 2006, v.a. S. 141-163; ders., „Die Donaulandaffäre des DuOeAV. Das dunkelste Kapitel unserer Vereinsgeschichte“, in: *DAV-Panorama*, 1/2007, S. 60-62.
- <sup>36</sup> Rehlen an Sydow, 25. Juni 1921; OeAV HA ZV 6.203.
- <sup>37</sup> Klebelsberg, *Innsbrucker Erinnerungen* (wie Anm. 28), S. 348.
- <sup>38</sup> Stüdl an Rehlen, 17. Juni 1921; OeAV HA ZV 6.203.
- <sup>39</sup> Stüdl an Rehlen, 12. Juni 1921; ebd.
- <sup>40</sup> Stüdl an Rehlen, 12. Juni 1921; ebd.
- <sup>41</sup> Donabaum an VA, 25. Mai 1921; ebd.
- <sup>42</sup> Donabaum an die Wiener Sektionen, o. D. (Abschrift am 24. Juni 1921 dem VA übersandt); ebd.
- <sup>43</sup> Donabaum an VA, 25. Mai 1921; ebd.
- <sup>44</sup> Rehlen an Sydow, 31. Mai 1921; ebd.
- <sup>45</sup> Sydow an Rehlen, 14. Juli 1921; ebd.
- <sup>46</sup> Dem Verband gehörten zu diesem Zeitpunkt an: Akademische S. Wien, Austria, Edelraute, Enzian, Germanen, Reichensteiner, Steinnelke, Tauriskia, Wien, Wienerland, Wiener Lehrer, Ybstaler, Baden, Krems, Mödling, Neunkirchen, Wr. Neustadt, St. Pölten und Waidhofen.
- <sup>47</sup> Stüdl an Rehlen, 17. Juni 1921; OeAV HA ZV 6.203.
- <sup>48</sup> Stüdl an Rehlen, 19. Juni 1921; ebd.
- <sup>49</sup> VA/HA an S. Austria, 7. Juli 1921; ebd.
- <sup>50</sup> Jahresbericht der Sekton Villach über das 51. Vereinsjahr 1921 erstattet in der 48. Jahresversammlung am 12. Jänner 1921; ebd.
- <sup>51</sup> S. Donauland an HA, 19. September 1921; ebd.
- <sup>52</sup> S. Austria (Pichl) an HA, 4. April 1922; ebd.
- <sup>53</sup> S. Villach (Siber) an HA, 22. Juni 1922; ebd.
- <sup>54</sup> Protokoll der 27. Sitzung des HA am 16. Juli 1922 in Bayreuth.
- <sup>55</sup> Protokoll der 28. Sitzung des HA am 17. und 18. Mai 1923 in München.
- <sup>56</sup> Protokoll der 30. Sitzung des HA am 17. und 18. April 1924 in München.
- <sup>57</sup> Denkschrift der Österreichischen Sektionen des D.u.Ö. Alpenvereins in der Angelegenheit „Donauland“, Wien, November 1924, S. 12; OeAV HA ZV 6.209.
- <sup>58</sup> S. Salzburg (Hackel) an HA, 12. Jänner 1924; OeAV HA ZV 6.212.
- <sup>59</sup> „Erwerbung der Glorer Hütte durch die Sektion ‚Donauland‘“, in: *Nachrichten der Sektion Donauland*, Nr. 33, 1. April 1924, S. 1.
- <sup>60</sup> Protokoll der 27. Sitzung des HA am 16. Juli 1922 in Bayreuth.
- <sup>61</sup> Protokoll der 29. Sitzung des HA am 7. und 9. September 1923 in Bad Tölz.
- <sup>62</sup> Mitteilungen des DuOeAV Nr. 7/9, August-September 1922, S. 57.
- <sup>63</sup> Protokoll der 28. Sitzung des HA am 17. und 18. Mai 1923 in München
- <sup>64</sup> Protokoll der 28. Sitzung des HA am 17. und 18. Mai 1923 in München
- <sup>65</sup> Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Bad Tölz am 9. September 1923, S. 20.
- <sup>66</sup> Ebd., S. 22.
- <sup>67</sup> Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung des D.u.Oe. Alpenvereins zu Rosenheim, am 20. Juli 1924, S. 23-25.
- <sup>68</sup> Klebelsberg, *Innsbrucker Erinnerungen* (wie Anm. 28), S. 348 f.
- <sup>69</sup> Protokoll der 32. Sitzung des HA am 13. Dezember 1924 in München.
- <sup>70</sup> Reinhold von Sydow, „Lebenserinnerungen“, unveröffentlichtes Manuskript, S. 20 f.; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Berlin). Diese Erinnerungen reichen trotz ihres beachtlichen Umfangs von beinahe 500 Seiten zeitlich nur bis 1918 und wurden in drei Etappen 1920/21, 1936 ff. und 1940 ff. verfasst; das Schlusswort ist mit Dezember 1942 datiert.
- <sup>71</sup> Ebenda, S. 367 f. und 396 f.
- <sup>72</sup> Ebenda, S. 479.

- 73 Ebenda.
- 74 Stüdl an S. Donauland, 10. Oktober 1924 (Abschrift); OeAV HA PERS 32.6.
- 75 Klebelsberg, Innsbrucker Erinnerungen (wie Anm. 28), S. 349.
- 76 Philipp Reuter an Hauptausschuss, 29.10.1924; OeAV HA ZV 6.210.
- 77 Heinrich v. Ficker an Reuter, 11.7.1924 (Abschrift). Ebd.
- 78 „Antisemitismus im Alpenverein“, in: *Abwehrblätter*, 21. Jänner 1928, S. 8.
- 79 Werner J. Cahnmann, „Die Juden in München 1918-1943“, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte*, 42 (1979), S. 403-463, S. 426.
- 80 *Neues 8-Uhr-Blatt* (Wien), 15. Dezember 1924, S. 3; OeAV HA HS 8.16.
- 81 *Neues Wiener Tagblatt*, 15. Dezember 1924, S. 1; ebd.
- 82 *Deutsch-österreichische Tageszeitung*, 15. Dezember 1924, S. 1; OeAV HA ZV 6.311.
- 83 ‚Relliam‘, „Alpentrauer über Rosenheim“, in: *Reichspost*, 21. Juli 1924, S. 5; OeAV HA HS 8.16.
- 84 „Rosenheim und Donauland“, in: *Der Tag* (Wien), 22. Juli 1924; OeAV HA ZV 6.211.
- 85 Ebd.
- 86 „Neue Vorwände zum Ausschluß der ‚Donauland‘ aus dem Alpenverein“, in: *Der Abend* (Wien), 2. Dezember 1924; OeAV HA ZV 6.211.
- 87 Max Naumann, „Die Donaulandfrage im Alpenverein“, in: *Deutsche allgemeine Zeitung*, 10. Dezember 1924, und in: *Berliner Börsen Zeitung*, 6. Dezember 1924; ebd.
- 88 Max Naumann, „Die Donaulandfrage im Alpenverein“, in: *Berliner Börsen Zeitung*, 6. Dezember 1924; ebd.
- 89 Wilhelm Schneemann, „Juden in Turnen und Sport“, in: Theodor Fritsch, *Handbuch der Judenfrage. Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes*, 41. Auflage, Leipzig 1937, S. 356-361, hier S. 360. Wann diese Passage in das Handbuch aufgenommen wurde, konnte nicht überprüft werden. In der 29. Auflage aus dem Jahr 1923 ist dieser Beitrag noch nicht enthalten; eine Neubearbeitung fand mit der 30. Auflage 1931 statt, weitere erfolgten 1932 (31. Auflage) und 1935 (38. Auflage).
- 90 Unterlagen des Alpenvereins dazu unter OeAV HA ZV 2.28. Eine Biographie Badts erstellte sein Schwiegersohn Yehiel Ihsar, *Im Streit für die Weimarer Republik. Stationen im Leben des Hermann Badt*, Berlin 1992.
- 91 Robert Kempner (Hg.), *Der verpasste Nazi-Stopp. Die NSDAP als staats- und republikfeindliche, hochverräterische Verbindung. Preussische Denkschrift von 1930*, Frankfurt/Main 1983.
- 92 Pichl an Klebelsberg, 24.5.1934; Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Nachlass Pichl, Karton 61, Mappe 2, „Hetze gegen den Alpenverein“.
- 93 Protokoll der 35. Sitzung des HA am 8. und 9. April 1926 in München.
- 94 Protokoll der 49. Sitzung des HA am 13. und 14. Mai 1933 in Innsbruck.
- 95 Schreiben der Sektion Bludenz an Verwaltungsausschuss AV Innsbruck, 23. August 1938; OeAV HA SE 205.309.
- 96 Die Statuten der S. Köflach von 1937 weisen keinen Arierparagrafen auf; OeAV HA SE 97.101. Zum Hüttenverbot für Juden *Salzburger Volksblatt*, 18. Juni 1920 und Schriftverkehr dazu unter OeAV HA SE 97.301.
- 97 Laurenz Krisch, *Zersprengt die Dollfußketten. Die Entwicklung des Nationalsozialismus in Bad Gastein bis 1938* (Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg, 19), Wien u.a. 2003, S. 177.
- 98 Vordruck „An sämtliche Mitglieder“, OeAV HA SE 155.303.
- 99 Klaus Kundt, „Juden und Mitglieder der Sektion Donauland unerwünscht“, in: *DAV Panorama*, 1/2002, S. 32-34. Schreiben des AV Donauland an den Österreichischen Alpenklub, 22.9.1976, freundliche Mitteilung von Gerhard Milchram, Wien.
- 100 Martin Achrainner, „Innsbruck als Sitz des Alpenvereins und das nie gebaute ‚Haus der Bergsteiger‘“, in: *Alpenvereins-jahrbuch Berg 2008*, (Zeitschrift Band 132), München-Innsbruck-Bozen 2007, S. 236-241
- 101 Zeitungsausschnitte und Schriftverkehr zwischen Alpenverein und Pichl in OeAV HA ZV 5.1244.
- 102 Pichl an Senn, 12.12.1945; OeAV HA ZV 5.1244.
- 103 Eduard Pichl, *Letzte Grüße!*, Hornung 1953 (Druck); OeAV HA ZV 5.1244.
- 104 Klaus Kundt, „Juden und Mitglieder der Sektion Donauland unerwünscht: Der Deutsche Alpenverein (DAV) hat mit der Aufarbeitung seiner antisemitischen Vergangenheit begonnen“, in: *Gedenkstätten Rundbrief*, 117, Jg. 2004; siehe [www.wissensnetze.selfhost.de:8080/gedenkstaettenforum](http://www.wissensnetze.selfhost.de:8080/gedenkstaettenforum).
- 105 Robert Renzler, „Gegen Hass und Intoleranz“, in: *Alpenverein*, 1/2003, S. 45 f.
- 106 Louis Oberwalder, „Wie hält’s der Alpenverein mit seiner Vergangenheit?“, und ders., „Alpinismus als Idee – Alpenverein als Träger. Zur Struktur- und Ideengeschichte des OeAV“, in: *OeAV-Mitteilungen*, 3/1987, S. 3 bzw. 4-7.
- 107 Hierzu einige Bemerkungen bei Rainer Amstädter, „Über tausend Meter Seehöhe begann das Dritte Reich. Die Berge und ihre ideologische Inbesitznahme durch den Nationalsozialismus“, in: Friedbert Aspetsberger (Hg.), *Der Berg. Einige Berg- und Tal-, Lebens- und Todesbahnen*, Innsbruck u. a. 2001, S. 287-301.
- 108 Anneliese Gidl, *Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen*, Wien-Köln-Weimar 2007.